

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 40
35. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
1. Oktober 1927

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Röhler, Berlin
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16. Am Köpenicker Damm 2
Telefon: Dorotheen 14719, 14720

Der Preis der Zeitung beträgt für die angeschaltene Nonparcellen-zeile oder deren Raum 1,50 Mark. / Für Arbeitervereinigungen 75 Pfennig. / Für Verbandsanzeigen 50 Pfennig für die Zeile.



Wacht auf!

Wachwachen und Wachen!

Der Verband ruft auf! Im Monat Oktober gilt es, mit unerschütterlichem Eifer für die Überwindung unserer Organisation zu arbeiten.

Alle uns noch herumschweifenden Holzarbeiterinnen und Holzarbeiter, ob jung oder alt, müssen aufgefunden werden, sich uns sofort anzuschließen.

Wachet im Betrieb wie in der Familie, wie im Bekanntenkreis darauf ab, findet man einen Unorganisierten geben! Alle herein in den Verband!

Auf zur Wacharbeit für unsere

Wacharbeit

Holzarbeiter-Verband!

Werbt für den Verband!

In den nächsten Wochen soll im ganzen Reich eine lebhaftere Werbearbeit entfaltet werden. Alle Holzarbeiter und alle Arbeiterinnen der Holzindustrie, die unserer Organisation noch nicht angehören, wollen wir dem Deutschen Holzarbeiter-Verband zuführen. Eine große Aufgabe ist wahr, aber ein Ziel, das nicht unerreichbar ist, wenn wir alle, die wir die Notwendigkeit der Organisation erkannt haben, entschlossen Hand anlegen, um es zu erreichen.

Schon jetzt gibt es zahlreiche Betriebe, in denen alle Beschäftigten bis zum letzten Mann organisiert sind. Warum sollen solche Vorbilder nicht allgemeine Nachahmung finden? Der Aufruf des Verbandsvorstandes zu gesteigerter Werbetätigkeit sollte jedes Verbandsmitglied zur Selbstprüfung veranlassen. Jeder muß sich die Frage vorlegen, ob er seiner Pflicht, für die Ausbreitung der Organisation zu wirken, schon in ausreichendem Maße genügt hat. Im Geiste sollte jeder Musterung halten unter seinen Nebenarbeitern im Betrieb wie unter seinem sonstigen Bekanntenkreis. Finden sich dabei Unorganisierte, dann müssen sie in geeigneter Weise beeinflusst werden, daß dem Heer ihrer kämpfenden Brüder anzuschließen.

Temperament und Charakter sind bei jedem Menschen verschieden. Bei Personen, mit denen man öfters oder gar täglich Umgang hat, kann es nicht besonders schwerfallen, sie in geeigneter Weise zu „nehmen“. Wer sich an der Werbearbeit beteiligen will, und jeder Kollege und jede Kollegin sollte sich freudig dieser Aufgabe widmen, wird dabei auch Erfolge erzielen.

Gesteigerte Werbetätigkeit! Weshalb? Steht wieder eine große Lohnbewegung bevor? Müßten wir zu großen Kämpfen rüsten? Diese Fragen kann man sowohl mit Ja wie mit Nein beantworten. Die Verbandsmitglieder auf dem Gebiet der Lohnbewegung und des Lohnkampfes ruft nie. In dem räumlich großen Gebiet, auf das sich unser Verband erstreckt, bei den zahlreichen Berufszweigen, deren Arbeiter im Deutschen Holzarbeiter-Verband ihre Interessenvertretung haben, steht fortgesetzt, bald hier, bald dort, eine ansehnliche Anzahl von Kollegen im Kampf. Jede Woche gibt unser Verband recht erhebliche Summen zur Unterstützung Streikender aus. Das gehört gewissermaßen zum täglichen Brot des Verbandes, wovon nicht viel Aufhebens gemacht wird. Aber wir müssen auch jederzeit zu großen Kämpfen gerüstet sein.

Die Zeit, da man nur unmittelbar vor Ausbruch eines geplanten Lohnkampfes kräftig die Werbetrommel rührte, ist für unseren Verband längst vorüber. Es hat auch bei uns Zeiten gegeben, wo sich bei der Inangriffnahme einer Lohnbewegung die Massen der Berufsgenossen, die für den Organisationsgedanken nie Verständnis gezeigt hatten, in den Versammlungssälen drängten. Da wurden Forderungen formuliert, die begeisterte Zustimmung fanden. Hatten die Führer den richtigen Augenblick abgepaßt, dann wurden auch Erfolge erzielt. Die Unternehmer, erschreckt von dem entschlossenen Kampfesmut der Arbeiter, bewilligten die Forderungen. Es dauerte aber dann meist nicht lange, und die alten Mißstände waren wieder vorhanden. Die Arbeiter hatten noch nicht begriffen, daß ein dauernder Zusammenhalt in der Organisation notwendig ist, um die erzielten Errungenschaften zu behaupten und den Grund zu legen zur Erringung weiterer Erfolge.

Es ist nicht nur der Umstand, daß auch die Unternehmer gut gefügte Organisationen haben, der die Aberrumpelungstaktik beseitigt hat. Unter den heutigen Verhältnissen bedarf jede Lohnbewegung sorgfältiger Vorbereitung. Vor allen Dingen eines Heeres wohldisziplinierter Kämpfer. Mit Massen, die soeben erst den Weg zur Organisation gefunden haben, lassen sich erfolgreiche Kämpfe nicht führen. Die Kollegenchaft muß Sinn und Zweck der Gewerkschaft erfasst haben; das neugewonnene Mitglied wird erst nach gründlicher Schulung ein vollwertiger Gewerkschafter. Der Verband verlangt von seinen Mitgliedern Aufopferungsbereitschaft für die gemeinsame Sache. Der Gedanke muß jedem Kollegen in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß man läsen muß, wenn man später ernten will; daß man seine Pflichten der Organisation gegenüber erfüllt haben muß, wenn man von dieser Vorteile erwartet.

Deshalb betreiben wir unsere Werbearbeit jetzt, in einer Zeit, wo in unserem Gewerbe verhältnismäßige Ruhe herrscht. Diese Ruhe ist kein ewiger Friede. Ganz abgesehen davon, daß unvorhergesehene Ereignisse eintreten können, stehen auch bei normalem Verlauf der Dinge in absehbarer Zeit Auseinandersetzungen bevor. Gleichviel, ob es hierbei zu Kämpfen kommt, oder ob in friedlichen Verhandlungen eine Verständigung erzielt wird, das Ergebnis wird um so günstiger sein, je größer die Zahl der Verbandsmitglieder, je kräftiger die unter ihnen herrschende Gewerkschaftsdisziplin ist. Deshalb haben wir die gesteigerte Werbetätigkeit in diese Zeit verlegt, und deshalb muß jeder nach Kräften dazu beitragen, daß die Werbearbeit den gewünschten Erfolg zeitigt.

Für den Verband werden heißt unter den Unorganisierten das Klagengefühl wecken. Wäre die Erkenntnis Gemeingut der Arbeiter, daß wir als Klassenangehörigen zusammenhalten müssen, daß insbesondere die Arbeiterchaft des gleichen Berufes zusammenstehen muß, um sich dem Unternehmertum gegenüber Geltung zu verschaffen, dann wäre eine solche Werbearbeit nicht erforderlich. Das oft gehörte Wort: „Es ist ja doch nichts“, mit dem die Unorganisierten ihr Fernsehen vom Verband zu verdrängen suchen, ist ein Ausdruck des Klagen, die wir bekämpfen müssen. An Tausenden von Beispielen läßt sich die Richtigkeit des alten Satzes be-

weißen: „Bereitete Kraft oft leicht gelingt, was einer nie zustande bringt.“

Unser Verband hat ein wohlausgebautes System von Unterstützungsanstaltungen. Schon mancher hat in Zeiten der Not den Wert der Verbandshilfe empfunden. Aber in diesen Einrichtungen liegt der Wert des Verbandes nicht. Die Unterstützungsanstaltungen sind nur Mittel zum Zweck. Man muß durch die Aussicht, ein Anrecht auf Unterstützung zu erwerben, zum Beitritt in die Organisation veranlaßt worden sein; wer als treues Mitglied seine Pflicht erfüllt, lernt bald auch den wahren Zweck des Verbandes erkennen. Durch die Hebung der Lage der Gesamtheit der



Der eine, wütenden Gesichts,
Brummt vor sich hin: „Es nützt uns nichts!
Soll ich in die Gewerkschaft gehen,
Dann will ich erst mal Taten sehen.
Und darum bin ich auch nicht dein
Mitglied zu sein — hat keinen Sinn!“

Der andre knurrt: „Es ist ein Wred,
Der ganze Kram hat keinen Zweck.
Umsonst ist alles Vorwärtsstreben!
Wir führen doch ein Hundeleben!
Gewerkschaftsmitglied? Dummes Zeug!
Ich frage immer: Hilft es euch?“

Es hilft, wenn sich ein jeder regt,
Wenn jeden Pflichtgefühl bewegt,
Wenn jeder mit der ganzen Kraft
In unsern Reihen strebt und schafft.
Parole muß für alle sein:
Kommt zur Gewerkschaft! Tretet ein!

Henning Duderstadt.

Berufsangehörigen hebt sich die Lage jedes einzelnen. Das ist es, was der Verband erstrebt. Und er kann seine Ziele um so nachdrücklicher und mit um so größerem Nutzen für die Kollegenchaft verfolgen, je mehr diese von der Überzeugung durchdrungen ist, daß wir zusammenhalten müssen, um vorwärtszukommen. Weckt das Solidaritätsgefühl der Kollegen, das ist der Sinn der Werbearbeit für unseren Verband.

Unser Verband.

„Der Verband hat den Zweck, die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern.“ So wird im Statut die Aufgabe umschrieben, die sich der Deutsche Holzarbeiter-Verband gestellt hat. Diese Aufgabe verfolgt der Verband seit seiner im Jahre 1893 erfolgten Gründung, und seine Vorläufer, die Berufsverbände, durch deren Zusammenschluß unser Verband entstand, hatten sich das gleiche Ziel gesteckt.

Als unser Verband gegründet wurde, war er mit seinen 20 000 Mitgliedern eine für damalige Verhältnisse recht stattliche Gewerkschaft, aber wie klein erscheint uns jene Zahl, verglichen mit den Mitgliederzahlen, mit denen wir heute zu rechnen gewohnt sind, und die noch ganz wesentlich zu steigern unser ernstes Bestreben ist. Und blicken wir zehn Jahre weiter zurück, auf das Jahr 1883, als der Tischler-Verband, der bedeutendste Vorläufer des Holzarbeiter-Verbandes, ins Leben trat, da sehen wir ein verschwindend kleines Häuflein. Wir bewundern den Mut jener Männer, die es sich zur Aufgabe stellten, die geistigen und materiellen Interessen der Berufsgenossen zu wahren und zu fördern. Denn wenn in den Satzungen auch nur von den Mitgliedern die Rede ist, so hat die Organisation doch tatsächlich von Anfang an daran gearbeitet, das Wohl der Gesamtheit der Berufsgenossen zu fördern.

Das vornehmste Mittel zur Erfüllung des Verbandszweckes war die Pflege der Solidarität. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, des engen Verbundenseins der Berufsgenossen ist das erste Erfordernis für ein erfolgreiches Wirken der Organisation. In der Tat bildeten die Mitglieder der Organisation, als diese noch klein war, gewissermaßen eine brüderliche Gemeinschaft, deren Glieder sich eng verbunden fühlten. Mit zäher Energie verfolgten sie das Ziel, das sie sich gesteckt hatten: die Erzielung günstiger Arbeitsbedingungen. Kurze Arbeitszeit und hohen Lohn als Mittel zur kulturellen Hebung der Arbeiterklasse.

Unsere Organisation stand von vornherein in Kampfstellung gegen das Unternehmertum. Wenn es unsere alten Führer nicht schon selbst gewußt hätten, die weitere Entwicklung hätte es auch den Zweifelnden bewiesen, daß der Kampf der Geburtshelfer des Fortschritts auf wirtschaftlichem Gebiete ist. Beten und bitten macht auf den wirtschaft-

lichen Gegner keinen Eindruck, nur die nachdrückliche Anwendung der den Arbeitern zur Verfügung stehenden Mittel ist geeignet, den Unternehmer zu Zugeständnissen zu zwingen.

Es war anfangs nur eine kleine Schar von Verbandsmitgliedern. Sie bildeten aber in den verschiedenen Orten den Sauerteig unter den Kollegen. Sie waren die Elite, um die sich die Massen scharten. Die mitunter recht kleine Gruppe der Verbandsmitglieder war es, die der oft unklaren Aufklärung der Unzufriedenheit der Kollegenchaft mit ihrer Lage Ziel und Richtung wies. Man hatte damals keine wohlgeformten Verbandsklassen, aus denen die Streikenden nach bestimmten Regeln ihre Unterstützung bezogen. Im Bedarfsfall mußte der Klingelbeutel umgehen. Aber die Mitgliedschaften des Verbandes an den verschiedenen Orten waren die natürlichen Zentralstellen für die Organisation der Sammlungen, und je nach dem Ertrage der Sammlungen wurden die Unterstützungen verteilt.

Die Verhältnisse waren noch primitiv, und die unorganisierten Unternehmer wurden öfters trotz der nach heutigen Begriffen meist recht mangelhaften Vorbereitung des Streiks zur Kapitulation gezwungen. Noch war der Gewerkschaftsgedanke in der Arbeiterschaft schwach entwickelt. Nach beendetem Kampf liefen die Massen häufig wieder auseinander und erleichterten es den Unternehmern, die Zugeständnisse rückgängig zu machen. Manche blieben aber doch beim Verband und verstärkten dessen Kraft. Je mehr so die Macht des Verbandes wuchs, desto größer wurden die Erfolge, die er erzielte. Das steigerte wieder das Vertrauen der Kollegenchaft zur Organisation. So wuchs unser Verband allmählich zu der Größe und Bedeutung heran, die er heute besitzt.

Die Zeiten haben sich geändert. Auch die Unternehmer haben den Wert des Zusammenschlusses erkannt, sie haben sich gleichfalls Organisationen geschaffen, mit denen unser Verband schon öfters die Klinge gekreuzt hat. Die Kämpfer in der wirtschaftlichen Arena wissen ihre gegenseitige Kraft abzuschätzen, und wenn sie sich gelegentlich ohne vorausgegangenen Kampf an den Verhandlungstisch setzen, um die Arbeitsbedingungen zu vereinbaren und Tarifverträge abzuschließen, dann bedeutet das keineswegs, daß unser Verband auf seine Eigenschaft als eine Kampforganisation verzichtet hätte. Wir legen im Gegenteil den größten Wert darauf, den Kampfscharakter unseres Verbandes zu betonen. Nicht nur mit Worten. Erfreulicherweise ist unter unseren Kollegen das Bewußtsein lebendig, daß wir jederzeit kampfbereit sein müssen, um unsere Errungenschaften zu sichern und die Voraussetzungen für weitere Fortschritte zu schaffen.

Es ist schwer, ein konkretes Bild von den Erfolgen zu geben, die unser Verband in jahrzehntelangem Wirken für die deutschen Holzarbeiter erreicht hat. Alljährlich veröffentlicht der Verband einen zahlenmäßigen Nachweis über die erzielte Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung und über sonstige Vorteile. Über diese Zahlen geben keine erschöpfende Auskunft über die Erfolge des Verbandes, und sie lassen insbesondere die vielen unwägbaren Werte nicht erkennen, die in ihrer Gesamtheit das Ergebnis des Wirkens der Gewerkschaften im allgemeinen und unseres Verbandes im besonderen sind. Der Achtstundentag ist, wenn auch nicht in vollkommener Weise, heute eine gesetzliche Einrichtung. Wir hätten ihn nicht, wenn nicht die Gewerkschaften und in vorbildlicher Weise unser Deutscher Holzarbeiter-Verband seit Jahrzehnten so nachdrücklich um die Verkürzung der Arbeitszeit gekämpft hätten.

Diese Verkürzung der Arbeitszeit gibt uns erst die Möglichkeit, uns als Menschen zu fühlen. Die umfangreiche Sportbetätigung der Arbeiter, der Drang der großstädtischen Arbeiter ins Freie, das Verlangen nach Bekätigung im Kleingarten auf eigener Scholle, das Bedürfnis nach dem Genuß höherer Kulturgüter, das alles ist ein Erfolg zäher Gewerkschaftsarbeit. Die Hebung des Kulturlevels der Arbeiter unter uns, die einige Jahrzehnte zurückdenken können und die damalige Lebenshaltung der Arbeitermassen mit der heutigen vergleichen, werden einen gewaltigen Fortschritt feststellen müssen. Das Ergebnis gewerkschaftlicher Arbeit, der Erfolg des Wirkens unseres Verbandes.

Dabei besteht unter der Arbeiterschaft und bei unseren Kollegen eine starke Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen, die in vollstem Maße berechtigt ist. Da sind die jammervollen Wohnungsverhältnisse. Die lang anhaltende Arbeitslosigkeit hat so viele Arbeiter in ihrer Wirtschaftslage weit zurückgeworfen, ein Elend erzeugt, das so leicht nicht zu überwinden ist. Und auch die verhältnismäßig Glücklichen, die von der Geißel der Arbeitslosigkeit nicht so hart betroffen waren, haben sehr berechtigte Bedürfnisse der verschiedensten Art, die sie aus Mangel an Mitteln nicht befriedigen können.

Trotz dem unbestreitbaren Erfolg unserer gewerkschaftlichen Arbeit sind wir also doch noch weit von dem Ziel unserer Wünsche entfernt. Wir könnten weiter sein, wenn alle, die die Vorteile des gewerkschaftlichen Wirkens genießen, aktiv an der Erringung der Vorteile mitarbeiten würden. Gewiß hat sich die Mitgliederzahl und damit der Einfluß unseres Verbandes seit seiner eingangs geschilderten Jugendzeit gewaltig gesteigert. Aber ungeheuer groß ist doch die Zahl der Holzarbeiter, die unserem Verband noch fernstehen. Die Unorganisierten bilden gewissermaßen eine Mauer, die uns von den vollen Erfolgsmöglichkeiten trennt. In diese Mauer muß Bresche gelegt, sie muß abgetragen werden. Der seither erzielte Fortschritt zeigt uns, daß unser Wirken nicht vergeblich ist. Deshalb wollen wir weiterarbeiten an dem Ausbau und an der Kräftigung unseres Verbandes.

Zum Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Juli 1927 tritt am 1. Oktober in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922 und die Verordnungen über Erwerbslosen- und Arbeitslosenversicherung außer Kraft. In bezug auf den Arbeitsnachweis treten keine wesentlichen Veränderungen ein, anders verhält es sich bei der Arbeitslosenversicherung. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz schafft eine ganz neue Rechtsgrundlage. Wir lassen daher seine wichtigsten Bestimmungen für die Praxis unserer Leser folgen.

Dem Arbeitslosenversicherungsgesetz unterstehen alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Holzindustrie. Versicherungsfrei ist die Beschäftigung auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer. Wird das Lehrverhältnis vorzeitig beendet, der Lehrling aber bei einem anderen Lehrherrn auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages mindestens für den Rest der zweijährigen Dauer weiterbeschäftigt, so ist auch diese Beschäftigung versicherungsfrei. Die Versicherungsfreiheit erlischt sechs Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet.

Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, wer 1. arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos ist, 2. die Anwartschaft erfüllt hat, 3. den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erschöpft hat.

Werden Empfänger von Arbeitslosenunterstützung durch Krankheit arbeitsunfähig, so können sie für die ersten drei Tage der Krankheit die Arbeitslosenunterstützung fortbeziehen, soweit sie nicht schon während dieser Zeit Krankengeld erhalten.

Wer Krankengeld, Wochengeld oder eine Ersatzleistung empfängt, die an Stelle dieser Bezüge tritt, erhält daneben keine Arbeitslosenunterstützung.

Wer sich ohne berechtigten Grund trotz Belehrung über die Rechtsfolgen weigert, eine Arbeit anzunehmen oder anzutreten, auch wenn sie außerhalb seines Wohnortes zu verrichten ist, erhält auf die Dauer der auf die Weigerung folgenden vier Wochen keine Arbeitslosenunterstützung. Ein berechtigter Grund liegt nur vor, wenn 1. für die Arbeit nicht der tarifliche oder, soweit ein solcher nicht besteht, der im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt wird oder 2. die Arbeit dem Arbeitslosen nach seiner Vorbildung oder früheren Tätigkeit oder seinem körperlichen Zustand oder mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden kann oder 3. die Arbeit durch Ausstand oder Aussperrung frei geworden ist, für die Dauer des Ausstandes oder der Aussperrung, oder 4. die Unterkunft gesundheitlich oder sittlich bedenklich ist oder 5. die Versorgung der Angehörigen nicht hinreichend gesichert ist.

Wer seine Arbeitsstelle ohne wichtigen oder ohne berechtigten Grund (siehe oben) aufgegeben oder durch ein Verhalten, das zur fristlosen Entlassung berechtigt, verloren hat, erhält für die ersten vier Wochen der Arbeitslosigkeit, die danach eintritt, keine Arbeitslosenunterstützung.

Arbeitslose, deren Arbeitslosigkeit durch einen inländischen Ausstand oder eine inländische Aussperrung verursacht ist, erhalten während des Ausstandes oder der Aussperrung keine Arbeitslosenunterstützung. In Fällen, in denen die Arbeitslosigkeit durch Ausstand oder Aussperrung mittelbar verursacht ist, namentlich bei Ausstand oder Aussperrung außerhalb des Betriebes, des Berufskreises oder des Arbeits- oder Wohnortes des Arbeitslosen, sind diese zu unterstützen, wenn die Verweigerung der Unterstützung eine unbillige Härte wäre.

Für Arbeitslose unter 21 Jahren, bei denen die Voraussetzungen einer Berufsausbildung oder -fortbildung nicht gegeben sind, und für Arbeitslose, die eine Arbeitslosenunterstützung erhalten, ist die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen, soweit dazu Gelegenheit besteht.

Die Arbeitslosenunterstützung besteht aus der Hauptunterstützung und den Familienzuschlägen für Angehörige. Familienzuschläge sind nur für solche Angehörigen des Arbeitslosen zu zahlen, die einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gegen ihn haben würden, sowie für Stief- und Pflegekinder (zuschlagsberechtigter Angehöriger). Für Angehörige, die für ihre eigene Person Hauptunterstützung beziehen, gibt es keinen Zuschlag.

Für die Höhe der Arbeitslosenunterstützung ist der durchschnittliche Wochenverdienst bei voller Beschäftigung der letzten 3 Monate vor Beginn der Arbeitslosigkeit bestimmend. Es sind zu diesem Zweck 11 Lohnklassen gebildet und für jede Lohnklasse ein Einheitslohn festgesetzt. Folgende Tabelle zeigt bei der jeweiligen Lohnklasse die Unterstützung nebst Familienzuschlägen, welche ab 1. Oktober 1927 gezahlt werden muß.

Lohnklasse	Arbeitslohn	Einheitslohn	Hauptunterstützung		Hauptunterstützung und Familienzuschlag			Höchster Betrag	% d. Einheitslohn
			mit Frau	mit Kindern	mit Frau	mit 1 Kind	mit 2 Kindern		
1 bis 10	8	75	6,-	6,40	—	—	80	6,40	
2 10—14	12	65	7,80	8,40	9,-	9,60	80	9,60	
3 14—18	16	55	8,80	9,60	10,40	11,20	75	12,-	
4 18—24	21	47	9,87	10,92	11,97	13,02	72	15,12	
5 24—30	27	40	10,80	12,75	13,50	14,85	65	17,52	
6 30—36	33	40	13,20	14,85	16,50	18,15	65	21,45	
7 36—42	39	37,5	14,62	16,57	18,52	20,47	62,5	24,37	
8 42—48	45	35	15,75	18,-	20,25	22,50	60	27,-	
9 48—54	51	35	17,85	20,40	22,95	25,50	60	30,60	
10 51—60	57	35	19,95	22,50	25,65	28,50	60	34,20	
11 über 60	63	35	22,05	25,20	28,35	31,50	60	37,80	

Die Arbeitslosenunterstützung wird für die sechs Wochenlage gewährt. Auf jeden Tag entfällt ein Sechstel des wöchentlichen Unterstützungsbetrages. In besonderen Fällen kann die Unterstützung ganz oder teilweise in Sachleistungen gewährt werden.

Die Arbeitslosenunterstützung wird nach Ablauf von 7 Tagen seit dem Tage der Arbeitslosmeldung gewährt. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt kann die Karenzzeit bis auf 3 Tage abkürzen. Die Karenzzeit kommt ganz in Fortfall, wenn die Arbeitslosigkeit im unmittelbaren Anschluß an 1. Beschäftigung von weniger als 6 Wochen oder 2. Kurzarbeit von mindestens zweiwöchiger Dauer, infolge deren



Die Arbeit wollen wir befreien
Und schleppen einen Klotz am Bein:
Kollege, der da abseits steht
Und seine eignen Wege geht
Und knurret und murrst, die Nase rümpfst
Und niemals hilft, doch ewig schimpfst.
Er tritt in den Verband nicht ein,
Ist Klotz am Bein, ist Klotz am Bein!

Bei uns ist, wer da kämpft und ringt,
Dass bald das große Werk gelingt,
Dass man auf ewig sichern mag
Tarifvertrag, Achtstundentag,
Und das für alle Lösung sei:
Wir werden stark, wir werden frei!
Kommt zum Verband, hinein, hinein!
Keiner sei ein Klotz am Bein!

Senning Duderstadt.

der Arbeitslohn um mindestens ein Drittel gekürzt war, oder 3. Arbeitsunfähigkeit von mindestens einwöchiger Dauer oder 4. eine mindestens einwöchige Verwahrung auf behördliche Anordnung in einer Anstalt eintritt.

Die Arbeitslosenunterstützung ist einkommensteuerfrei und darf nicht gepfändet werden.

Die Anwartschaft auf Unterstützung ist erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. Die 12 Monate müssen dem Tage der Arbeitslosmeldung unmittelbar vorausgehen.

Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist erschöpft, wenn die Unterstützung für insgesamt 26 Wochen gewährt ist. Sie darf dann erst wieder gewährt werden, wenn die Anwartschaft von neuem erfüllt ist. Bei besonders ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen kann die Bezugsdauer bis auf 39 Wochen ausgedehnt werden.

Zur Zahlung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung sind die Arbeiter und ihre Unternehmer verpflichtet, und zwar zahlt jeder die Hälfte des Beitrages. Der Unternehmer muß den auf den Arbeiter entfallenden Teil vom Lohn abziehen und diesen zusammen mit dem Krankentassenbeitrag an die Krankenkasse abführen.

Den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung hat der Arbeitslose persönlich bei dem Arbeitsamt zu stellen, in dessen Bezirk er bei der Arbeitslosmeldung seinen Wohnort hat. Hat der Arbeitslose keinen Wohnort, oder konnte er sich infolge seiner Berufstätigkeit an seinem Wohnort in der Regel nicht aufhalten, so ist das Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk er sich bei der Arbeitslosmeldung aufhält. Aber den Antrag entscheidet der Vorsitzende des Arbeitsamts. Gegen dessen Entscheidung ist innerhalb 2 Wochen Einspruch beim Spruchauschuß des Arbeitsamts zulässig. Gegen dessen Entscheidung erfolgt Berufung bei der Spruchkammer des Landesarbeitsamts. Die Frist beträgt auch hier 2 Wochen.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Einführung der neuen Arbeitslosenversicherung befaßt. Ein Beschluß kam nicht zustande. Für die gegenwärtigen Unterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und Arbeitslosenunterstützung ist durch die Übergangsbestimmungen sichergestellt, daß bis zum 31. März 1928 keine

Verschlechterung sowohl hinsichtlich der Dauer wie der Höhe der Unterstützung eintreten darf. Damit ist innerhalb dieser Zeit den gegenwärtigen Unterstützungsempfängern in der Erwerbslosenfürsorge auch der Übergang zur Arbeitslosenunterstützung nach dem alten Recht gewährleistet.

Wie groß ist die Zahl der fehlenden Wohnungen?

Von der Reichswohnungszählung liegen jetzt die ersten Ergebnisse vor. Die Zählung erstreckte sich auf alle Gemeinden über 5000 Einwohner, den größten Teil der Gemeinden mit 2000 bis 5000 Einwohnern und auf eine Reihe besonders ausgewählter kleinerer Gemeinden. Von den 68 580 Gemeinden überhaupt wurden 8052 mit 42 832 860 Einwohnern, gleich 88,6 Prozent der Gesamtbevölkerung (48 410 619), erfasst. Wie es in den von der Zählung nicht erfassten Gemeinden mit den Wohnungsverhältnissen bestellt ist, steht also nicht zahlenmäßig fest. Das Statistische Reichsamt schätzt die hier fehlenden Wohnungen auf 50 000 bis 100 000. Diese Schätzung ist eher zu niedrig als zu hoch.

Die Reichswohnungszählung hat ermittelt, wieviel Haushaltungen ohne eigene Wohnung sind. Das Ergebnis ist, auf die einzelnen Gemeindegrößenklassen verteilt, folgendes:

Gemeinden	Haushaltungen ohne eigene Wohnung	
	absolut	in Prozent aller Haushaltungen
unter 1 000 Einwohnern	10 386	3,0
1 000 bis unter 2 000	15 741	3,1
2 000 " " 5 000	43 284	2,9
5 000 " " 20 000	88 387	3,9
20 000 " " 50 000	71 216	5,4
50 000 " " 100 000	62 016	6,8
über 100 000 Einwohner	374 358	7,6
Zusammen	660 368	5,7

Zu diesen 660 368 Familien ohne eigene Wohnung kommen noch 243 444 Familien ohne eigenen Haushalt. Zum Teil handelt es sich hier um solche Familien, die von Verwandten in deren Wohnungen aufgenommen worden sind, wo beide einen gemeinsamen Haushalt führen. Verschiedene dieser Familien werden wohl dauernd so wohnen wollen, ein großer Teil aber sucht eine eigene Wohnung. Auch von den 660 368 Familien ohne eigene Wohnung lebt ein Teil freiwillig mit in der Wohnung anderer Familien.

Der Fehlbedarf an Wohnungen läßt sich also nicht ohne weiteres dadurch feststellen, daß man die Familien ohne eigene Wohnung und die ohne eigenen Haushalt zusammenzählt. Von den sich dabei ergebenden 903 812 Familien müssen verschiedene zehntausend abgerechnet werden, nämlich all die Familien, die freiwillig mit anderen Familien zusammenwohnen. Auf der anderen Seite kommen die Wohnungsuchenden aus den nicht erfassten ländlichen Gemeinden hinzu. Verschiedentlich wird die Zahl der fehlenden Wohnungen auf 600 000 bis 700 000 geschätzt. Soffentlich bringt die weitere Aufarbeitung des Zählungsmaterials ein genaueres Bild über den Umfang der Wohnungsnot.

Aber wenn auch „nur“ 600 000 bis 700 000 Wohnungen fehlten sollten, so ist diese Zahl doch schon erschrecklich groß. Zur Beseitigung dieser furchtbaren Wohnungsnot brauchen wir eine viel lebhaftere Bautätigkeit, als wir sie in den letzten Jahren hatten. Soffentlich werden das Reich, die Länder und die Gemeinden sich ihrer Pflicht gegenüber den wohnungslosen Familien bald bewußt!

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Bevölkerungsbewegung in Deutschland im Jahre 1926 betrug in diesem Jahr die Zahl der Eheschließungen 482 987. Gegenüber dem Vorjahr sind das 463 und gegenüber dem Jahr 1913 14 931 mehr. In den beiden letzten Jahren kamen auf 1000 Einwohner 7,7 und im Jahre 1913 7,8 Eheschließungen. Bei den Eheschließungen ist also eine kaum merkbare Veränderung eingetreten, anders liegen die Dinge bei den Geburten und Sterbefällen, wie folgende Zusammenstellung beweist:

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

	1926	1925	1913	1926	1925	1913
	absolute Zahlen			auf 1000 Einwohner		
Eheschließungen	482987	482518	468056	7,7	7,7	7,8
Lebendgeborene	1226342	1290732	1628194	19,5	20,7	26,9
Totgeborene	41347	43579	50241	3,4	3,4	3,1
Gestorbene	734976	744306	893892	11,7	11,9	14,8
Darunter im Alter von unter 1 Jahr	124322	135570	190191	10,1	10,5	15,1
Geburtenüberschuß	491366	546426	734302	7,8	8,8	12,1

¹ Auf 100 Lebendgeborene kamen Totgeborene.
² Auf 100 Lebendgeborene kamen im 1. Lebensjahre Gestorbene.

Die Zahl der Lebendgeborenen ist von 1 628 194 im Jahre 1913 auf 1 226 342 im Jahre 1926 zurückgegangen. Auch gegenüber 1925 ist der Rückgang ganz beträchtlich. Auf 1000 Einwohner kommen Lebendgeborene 1913: 26,9, 1925: 20,7 und 1926 nur noch 19,5. Nun hat zwar auch die Sterblichkeit einen ziemlich starken Rückgang aufzuweisen, er ist hier aber lange nicht so groß wie bei den Geburten. Die Folge davon ist ein ständig kleiner werdender Geburtenüberschuß. Gegenüber dem Vorjahr beträgt der Rückgang des Geburtenüberschusses 1,4 und gegenüber 1913 gar 35,5 Prozent. Erfreulich ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit: Von 100 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahre 1913: 15,1, 1925: 10,5 und 1926: 10,1.

Unsere Werbe-Versammlungen

In den nachstehend bezeichneten Orten finden zur angegebenen Zeit Werbe-Versammlungen statt mit dem Thema: **Wirtschaftlicher Aufstieg und soziale Not - warum?**

Von den Ortsverwaltungen und allen Verbandsmitgliedern wird erwartet, daß sie für recht zahlreichen Besuch der Versammlungen Sorge tragen und alles aufbieten, um einen wirkungsvollen Verlauf der Veranstaltungen zu sichern.

Gau Ostpreußen.

Tour I: Danzig, Montag, 17., Wehlau, Dienstag, 18., Gumbinnen, Mittwoch, 19., Königsberg, Donnerstag, 20., Insterburg, Freitag, 21., Elst, Sonntag, 23., Ragnit, Montag, 24., Stallupönen, Dienstag, 25., Goldap, Mittwoch, 26., Elbing, Donnerstag, 27., Pr.-Holland, Freitag, 28., Marienburg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Bartenstein, Sonntag, 18., Pr.-Eylau, Montag, 17., Rastenburg, Dienstag, 18., Pöthen, Mittwoch, 19., Eyd, Donnerstag, 20., Johannisburg, Freitag, 21., Ekersberg, Sonnabend, 22., Nikolaiten, Sonntag, 23., Angerburg, Montag, 24. Oktober.

Tour III: Sagan, Sonntag, 16., Bigrinnen, Montag, 17., Audzany, Dienstag, 18., Ortelsburg, Mittwoch, 19., Heidenburg, Donnerstag, 20., Osterode (Ostpr.), Freitag, 21., Allenstein, Sonnabend, 22., Weitschendorf, Sonntag, 23. Oktober.

Redner: Reinhold Fischer (Weignitz), Leo Klinger (Königsberg i. Pr.), Max Schnabel (Berlin).

Gau Stettin.

Tour I: Stettin, Montag, 31. Oktober; Swinemünde, Dienstag, 1., Köslin, Mittwoch, 2., Stolp, Donnerstag, 3., Falkenberg, Freitag, 4., Kolberg, Sonnabend, 5., Gollnow, Sonntag, 6. November.

Tour II: Anklam, Montag, 31. Oktober; Lüssow, Dienstag, 1., Greifswald, Mittwoch, 2., Voigt, Donnerstag, 3., Barth, Freitag, 4., Stralsund, Sonnabend, 5., Demmin, Sonntag, 6. November.

Tour III: Ralswiek, Montag, 31. Oktober; Leterow, Dienstag, 1., Sternberg, Mittwoch, 2., Gützkow, Donnerstag, 3., Rostock, Freitag, 4., Ribnitz, Sonnabend, 5., Warnemünde, Sonntag, 6. November.

Tour IV: Fürstberg, Montag, 31. Oktober; Neustrelitz, Dienstag, 1., Wejdenberg, Mittwoch, 2., Strelitz, Donnerstag, 3., Stavenhagen, Freitag, 4., Kradow, Sonnabend, 5., Waren, Sonntag, 6. November.

Tour V: Hagenow, Montag, 31. Oktober; Lübb., Dienstag, 1., Parchim, Mittwoch, 2., Wismar, Donnerstag, 3., Schwerin, Freitag, 4., Grabow, Sonnabend, 5., Dömitz, Sonntag, 6. November.

Tour VI: Neubrandenburg, Montag, 31. Oktober; Friedland, Dienstag, 1., Lorzlow, Mittwoch, 2., Uckermünde, Donnerstag, 3., Greifenhagen, Freitag, 4., Stargard, Sonnabend, 5., Rallies, Sonntag, 6. November.

Tour VII: Lauenburg, Mittwoch, 26., Rummelsburg, Donnerstag, 27., Schlawe, Sonnabend, 29., Bütow, Montag, 31. Oktober; Bublitz, Mittwoch, 2., Rügenwalde, Sonnabend, 5., Neustettin, Montag, 7. November.

Tour VIII: Gadebusch, Mittwoch, 26., Ludwigslust, Donnerstag, 27., Barin, Sonnabend, 29., Neustadt, Montag, 31. Oktober; Lübb., Mittwoch, 2., Wittenburg, Donnerstag, 3., Grevesmühlen, Sonnabend, 5. November.

Tour IX: Wolgast, Dienstag, 1., Penzlin, Mittwoch, 2., Ralswiek, Donnerstag, 3., Feldberg, Freitag, 4., Plathe, Sonntag, 6., Schivelbein, Montag, 7., Belgard, Dienstag, 8. November.

Tour X: Mirow, Sonnabend, 29., Uferia, Sonntag, 30., Saage, Montag, 31. Oktober; Bützow, Freitag, 4., Sanitz, Sonnabend, 5., Brunschwarten, Sonntag, 6., Marlow, Montag, 7., Oranien, Donnerstag, 10., Dargun, Freitag, 11., Schönberg, Sonnabend, 12., Goldberg, Sonntag, 13., Schwaan, Montag, 14., Gnoien, Donnerstag, 17. November.

Tour XI: Arnswalde, Mittwoch, 26., Pyritz, Donnerstag, 27., Groß-Lütten, Freitag, 28., Freienwalde, Sonnabend, 29., Bolkow, Sonntag, 30., Regenwalde, Montag, 31. Oktober; Reetz, Sonnabend, 5., Trepow a. d. R., Sonntag, 6., Rajewitz, Donnerstag, 10., Jarwen, Sonnabend, 12., Salsitz, Sonntag, 13., Elmenhorst, Montag, 14., Hammer, Sonntag, 20. November.

Redner: Richard Falkenberg (Stettin), Albert Grunert (Stettin), Karl Jahn (Berlin), Paul Kalz (Jüterbog), Gustav Klose (Stettin), Kaver Kahl (Breslau), Ernst Kölsch (Schwerin), Louis Köchel (Gera), Otto Papke (Stolp), Georg Popp (Burgberg), Richard Berner (Leipzig).

Gau Breslau.

Tour I: Görlitz, Montag, 24., Sagan, Dienstag, 25., Breslau, Mittwoch, 26., Schweidnitz, Donnerstag, 27., Neichenbach, Freitag, 28., Langenbielau, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Trebnitz, Montag, 24., Oppau, Dienstag, 25., Ratibor, Mittwoch, 26., Beuthen, Donnerstag, 27., Gleiwitz, Freitag, 28., Hindenburg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour III: Brieg, Montag, 24., Strehlen, Dienstag, 25., Freystadt, Mittwoch, 26., Reitz, Donnerstag, 27., Kerschb., Freitag, 28., Jiegenhals, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour IV: Wittsch, Montag, 24., Glog, Dienstag, 25., Raders, Mittwoch, 26., Wittschwalde, Donnerstag, 27., Glog, Freitag, 28., Wittschdorf, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Bunzlau, Montag, 24., Haynau, Dienstag, 25., Jauer, Mittwoch, 26., Striegau, Donnerstag, 27., Freiburg, Freitag, 28., Waldenburg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VI: Muslau, Montag, 24., Grünberg, Dienstag, 25., Neusalz, Mittwoch, 26., Glogau, Donnerstag, 27., Sprottau, Freitag, 28., Sagan, Sonnabend, 29., Neustädtel, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VII: Lauban, Montag, 24., Langenöls, Dienstag, 25., Greiffenberg, Mittwoch, 26., Ströben, Donnerstag, 27., Liebau, Freitag, 28., Wüsteglersdorf, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VIII: Rittschtreben, Sonntag, 23., Grelitz, Montag, 24., Mesitz, Dienstag, 25., Dels, Freitag, 28., Kreuzburg, Sonnabend, 29., Weitzschen, Sonntag, 30. Oktober.

Redner: Karl Borrmann (Magdeburg), Georg Egner (Berlin), H. Geißler (Langenöls), Ernst Robitz (Breslau), Max Langner (Glog), R. Mörzberger (Münster), Max Ritz (Berlin), Heinrich Trinowitz (Königsberg).

Gau Brandenburg.

Tour I: Spandau, Mittwoch, 19., Schwedt a. d. Oder, Donnerstag, 20., Angermünde, Freitag, 21., Oberberg, Sonnabend, 22., Lychn, Montag, 24., Zehdenick, Dienstag, 25., Marienwerder, Mittwoch, 26., Schöppurth, Donnerstag, 27., Freienwalde, Freitag, 28., Bernau, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Neuruppin, Montag, 17., Wittstock, Dienstag, 18., Prignitz, Mittwoch, 19., Wittenberge, Donnerstag, 20., Perleberg, Freitag, 21., Brieselang, Sonnabend, 22., Rathenow, Montag, 24., Brandenburg, Dienstag, 25., Lehnin, Mittwoch, 26., Potsdam, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour III: Berlin, Dienstag, 18., Jüterbog, Mittwoch, 19., Dahme, Donnerstag, 20., Finsterwalde, Freitag, 21., Lübben, Sonnabend, 22., Ludau, Montag, 24., Herzberg a. d. Elster, Dienstag, 25., Senftenberg, Mittwoch, 26., Spremberg, Donnerstag, 27., Lützenwalde, Freitag, 28., Eberswalde, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour IV: Rottbus, Montag, 17., Forst, Dienstag, 18., Sorau, Mittwoch, 19., Gassen, Donnerstag, 20., Sommerfeld, Freitag, 21., Vetschau, Sonnabend, 22., Trebbin, Montag, 24., Baruth, Dienstag, 25., Seegefeld, Mittwoch, 26. Oktober.

Tour V: Guben, Dienstag, 18., Croßen, Mittwoch, 19., Züllichau, Donnerstag, 20., Schwiebus, Freitag, 21., Zielentz, Sonnabend, 22., Neppen, Montag, 24., Frankfurt a. d. Oder, Dienstag, 25., Fürstenwalde, Mittwoch, 26., Erkner, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour VI: Cüstrin, Dienstag, 18., Rendamm, Mittwoch, 19., Soldin, Donnerstag, 20., Berlinchen, Freitag, 21., Biesitz, Sonnabend, 22., Landsberg a. d. Warthe, Montag, 24., Schwerin, Dienstag, 25., Birkenwerder, Mittwoch, 26., Nowawes, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour VII: Driesen, Montag, 17., Dragebruch, Dienstag, 18., Hochzeit, Mittwoch, 19., Schloppe, Donnerstag, 20., Deutsch-Krone, Freitag, 21., Jastrow, Sonnabend, 22., Hammerstein, Montag, 24., Krojanke, Dienstag, 25., Schneidemühl, Mittwoch, 26., Schönlanke, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour VIII: Rheinsberg, Sonntag, 16., Zechlinerhütte, Montag, 17., Klein-Zerlang, Dienstag, 18., Strausberg, Mittwoch, 19., Belten, Donnerstag, 20., Dranienburg, Freitag, 21., Neuenhagen a. d. Ostbahn, Sonnabend, 22., Biesenthal, Montag, 24. Oktober.

Redner: Friedrich Bahner (Hannover), Max Hartig (Chemnitz), Friedr. Heinemann (Frankfurt a. M.), Georg Kellermann (Stuttgart), August Quallo (Königsberg), Joh. Schmidt (Kirchheim u. T.), Fritz Wagner (Detmold), Emil Winkler (Meiningen).

Gau Dresden.

Tour I: Neuhäusen, Montag, 24., Deutsch-Neudorf, Dienstag, 25., Olbernhau, Mittwoch, 26., Podau, Donnerstag, 27., Leubsdorf, Freitag, 28., Dederan, Sonnabend, 29., Marienberg, Sonntag, 30. Oktober.

Tour II: Radeberg, Montag, 24., Harta, Dienstag, 25., Mittweida, Mittwoch, 26., Baldheim, Donnerstag, 27., Geringswalde, Freitag, 28., Riesa, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour III: Jittau, Montag, 24., Seiffen, Dienstag, 25., Groß-Schönan, Mittwoch, 26., Löbau, Donnerstag, 27., Banzen, Freitag, 28., Neugersdorf, Sonnabend, 29., Sohland, Sonntag, 30. Oktober.

Tour IV: Großröhrsdorf, Dienstag, 25., Ramenz, Mittwoch, 26., Palsitz, Donnerstag, 27., Freiberg, Freitag, 28., Colmitz, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Ressen, Montag, 24., Reichen, Dienstag, 25., Döbeln, Freitag, 28., Pirna, Sonntag, 30., Schweigermühle, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VI: Bismarck, Montag, 24., Rabenau, Dienstag, 25., Niederzschütz, Mittwoch, 26., Ottendorf-Otrilla, Donnerstag, 27., Bilsdruff, Freitag, 28. Oktober.

Tour VII: Baranitz, Montag, 24., Altenberg, Dienstag, 25., Glaschütze, Mittwoch, 26., Dippoldswalde, Donnerstag, 27., Schmiedeburg, Freitag, 28. Oktober.

Tour VIII: Königstein, Montag, 24., Schandau, Dienstag, 25., Sebnitz, Mittwoch, 26., Neustadt, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour IX: Liebenwerda, Montag, 24., Bockwitz, Dienstag, 25., Strehla, Mittwoch, 26., Großenhain, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour X: Obercunnersdorf, Montag, 24., Laubenheim, Dienstag, 25., Herrnhut, Mittwoch, 26., Niedercunnersdorf, Donnerstag, 27.

Redner: Adolf Bielig (Dresden), Karl Deutschmann (Dresden), Richard Döbeln (Olbernhau), Otto Gärtner (Meißen), Wilhelm Gerde (Dresden), Kurt Hänig (Dresden), Richard Mehlhose (Riesa), Karl Rehfeldt (Mannheim), Richard Schubert (Zittau), August Seidel (Hannover), Wilhelm Weidner (Frankfurt a. M.), Alex Zieger (Eppendorf).

Gau Leipzig.

Tour I: Eilenburg, Montag, 24., Leipzig, Dienstag, 25., Zeitz, Mittwoch, 26., Schmöln, Donnerstag, 27., Gera, Freitag, 28., Eilenburg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Schleiz, Montag, 24., Wurzen, Dienstag, 25., Markranstädt, Mittwoch, 26., Meuselwitz, Donnerstag, 27., Altenburg, Donnerstag, 27., Meerane, Freitag, 28., Glauchau, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour III: Chemnitz, Montag, 24., Burgstädt, Dienstag, 25., Limbach, Mittwoch, 26., Borna, Donnerstag, 27., Frankenberg, Freitag, 28., Hainichen, Sonnabend, 29., Grimma, Sonntag, 30. Oktober.

Tour IV: Cramnitz, Montag, 24., Werdau, Dienstag, 25., Zwickau, Mittwoch, 26., Neustädtel, Donnerstag, 27., Aue, Freitag, 28., Thalheim, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Triebes, Montag, 24., Zeulenroda, Dienstag, 25., Greiz, Mittwoch, 26., Delsitz, Donnerstag, 27., Plauen, Freitag, 28., Reichenbach, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VI: Klingenthal, Montag, 24., Adorf, Dienstag, 25., Marktneukirchen, Mittwoch, 26., Schönb., Donnerstag, 27., Schönheide, Freitag, 28., Stühengrün, Sonnabend, 29., Falkenstein, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VII: Johanngeorgenstadt, Montag, 24., Breitenbrunn, Dienstag, 25., Raschau, Mittwoch, 26., Walthersdorf, Donnerstag, 27., Jöhstadt, Freitag, 28., Annaberg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VIII: Penig, Sonntag, 23., Pegau, Montag, 24., Schwarzenberg, Dienstag, 25., Torgau, Mittwoch, 26., Schleiz, Freitag, 28., Elsterberg, Freitag, 28., Oberwiesenthal, Freitag, 28., Laucha, Sonnabend, 29., Triptis, Sonnabend, 29., Stollberg, Sonnabend, 29., Döben, Sonntag, 30. Oktober.

Redner: Adolf Augustin (Annaberg), Heinrich Berner (Chemnitz), Karl Boese (Berlin), Wilhelm Damer (Berlin), Fritz Fischer (Stuttgart), Josef Kompka (München), Max Huber (München), Moritz Lenker (Eilenburg), Wilhelm Reddermeier (Braunschweig), August Thielemann (Leipzig), Richard Timm (Berlin), Richard Berner (Leipzig).

Gau Erfurt.

Tour I: Kalteneordheim, Sonntag, 16., Eisenach, Montag, 17., Ohrdruf, Dienstag, 18., Erfurt, Mittwoch, 19., Buttstedt, Donnerstag, 20., Weiskensels, Freitag, 21., Mellendorf, Sonnabend, 22., Waltershausen, Sonntag, 23. Oktober.

Tour II: Raghütte, Sonnabend, 15., Großbreitenbach und Böhlen, Sonntag, 16., Ilmenau, Dienstag, 18., Sillersdorf, Mittwoch, 19., Gräfenau, Donnerstag, 20., Gotha, Freitag, 21., Arnstadt, Sonnabend, 22., Delze, Sonntag, 23. Oktober.

Tour III: Eichfeld, Donnerstag, 20., Jena, Freitag, 21., Pöhlitz, Sonnabend, 22., Rohrbach, Sonntag, 23., Saalfeld, Montag, 24., Neustadt, Dienstag, 25., Hermsdorf, Mittwoch, 26., Klosterlausnitz, Donnerstag, 27., Bürgel, Freitag, 28. Oktober.

Tour IV: Lauterberg, Montag, 24., Barbis, Dienstag, 25., Kelbra, Mittwoch, 26., Stadtilm, Donnerstag, 27., Leitz, Freitag, 28., Rudolstadt, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Nordhausen, Dienstag, 18., Jfeld, Mittwoch, 19., Mühlhausen, Donnerstag, 20., Langensalza, Freitag, 21., Ellrich, Sonnabend, 22., Bennedenstein, Sonntag, 23. Oktober.

Tour VI: Kranichfeld, Sonntag, 23., Weimar, Montag, 24., Merseburg, Dienstag, 25., Naumburg, Mittwoch, 26., Frankenhäusen, Donnerstag, 27., Apolda, Freitag, 28. Oktober.

Tour VII: Schlenker, Sonnabend, 22., Giechfeld, Sonntag, 23., Gräfenroda, Montag, 24., Themar, Dienstag, 25., Hildburghausen, Mittwoch, 26. Oktober.

Tour VIII: Floß-Selgenthal, Mittwoch, 26., Schwarzja, Donnerstag, 27., Schweina, Freitag, 28., Schmalkalden, Sonnabend, 29., Bernshausen, Sonntag, 30., Meiningen, Montag, 31. Oktober, Biernau, Dienstag, 1., Dörlitz, Mittwoch, 2. November.

Tour IX: Blankenburg, Sonnabend, 8., Arzbe, Freitag, 14., Rehmen, Sonnabend, 15., Sonneberg, Sonntag, 16., Euhl, Montag, 17. Oktober.

Redner: Franz Albrecht (Berlin), Heinrich Engel (Hamburg), Louis Gilth (Erfurt), Johann Herzog (Oberlangenfeld), Josef Janzen (Krefeld), Hermann Koch (München), Paul Kuntze (Breslau), Wilhelm Schneck (Berlin), Artur Schulz (Freiberg i. Sa.).

Gau Magdeburg.

Tour I: Salzwedel, Sonnabend, 22., Gardelegen, Sonntag, 23., Braunschweig, Montag, 24., Helmstedt, Dienstag, 25., Burg, Mittwoch, 26., Magdeburg, Donnerstag, 27., Cäthen, Freitag, 28., Zerbst, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Sangerhausen, Sonnabend, 22., Etzleben, Sonntag, 23., Halle a. d. Saale, Montag, 24., Wittenberg, Dienstag, 25., Aschersleben, Mittwoch, 26., Bernburg, Donnerstag, 27., Coswig, Freitag, 28., Dessau, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour III: Braunlage, Freitag, 14., Blankenburg, Sonnabend, 15., Schleweke b. Harzburg, Sonntag, 16. Oktober.

Tour IV: Goslar, Freitag, 14., Bernburgerode, Sonnabend, 15., Clausthal, Sonntag, 16. Oktober.

Redner: Heinrich Biede (Hamburg), Karl Bornmann (Magdeburg), Max Freigang (Berlin), Wilh. Heddermeier (Braunschweig).

Gau Hamburg:

Tour I: Schleswig, Montag, 24., Flensburg, Dienstag, 25., Rendsburg, Mittwoch, 26., Kellinghusen, Donnerstag, 27., Glückstadt, Freitag, 28., Elmshorn, Sonnabend, 29., Ikehoe, Montag, 31. Oktober.

Tour II: Hamburg, Montag, 24., Harburg, Dienstag, 25., Oldesloe, Mittwoch, 26., Lübeck, Donnerstag, 27., Kiel, Freitag, 28., Neumünster, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour III: Brate, Montag, 24., Nordenham, Dienstag, 25., Cuxhaven, Mittwoch, 26., Stade, Donnerstag, 27. Oktober.

Tour IV: Cuxin, Montag, 24., Neustadt, Dienstag, 25., Wlön, Mittwoch, 26., Breeh, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Bremen, Mittwoch, 19., Bremerhaven, Dienstag, 25., Delmenhorst, Mittwoch, 26., Oldenburg, Donnerstag, 27., Wilhelmshaven, Freitag, 28., Vegesack, Sonnabend, 29., Vegesack, Sonntag, 30., Vegesack, Montag, 31. Oktober.

Tour VI: Vergeborf, Montag, 24., Blankenese, Dienstag, 25., Alneburg, Mittwoch, 26., Hamburg, Donnerstag, 27., Pinneberg, Freitag, 28., Geesthacht, Sonnabend, 29., Wilsen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VII: Suisum, Montag, 24., Wyl, Dienstag, 25., Nordhastedt, Mittwoch, 26., Heide, Donnerstag, 27., Melbort, Freitag, 28., Wlster, Freitag, 28., Marne, Sonnabend, 29., Bankendorf, Sonntag, 30., Aterfen, Montag, 31. Oktober.

Tour VIII: Jever, Donnerstag, 18., Eftebrügge, Sonntag, 23., Segeberg, Dienstag, 25., Boizenburg, Mittwoch, 26., Wlön, Donnerstag, 27., Ahrensburg, Sonnabend, 29., Schwartau, Sonntag, 30. Oktober, Dannenberg, Dienstag, 1., Lauenburg, Donnerstag, 3., Harfeld, Freitag, 4., Diepholz, Sonnabend, 5. November.

Tour IX: Norden, Montag, 24., Aurich, Dienstag, 25., Emden, Mittwoch, 26., Leer, Donnerstag, 27., Neuenburg, Freitag, 28., Varel, Sonnabend, 29. Oktober.

Redner: Johann Ahlers (Hannover), Franz Hellwig (Hamburg), August Hölscher (Vegesack), Georg Meckens (Bremerhaven), Wilhelm Schuhmann (Hameln), Georg Stöver (Düsseldorf), Frig Larnow (Berlin), Joh. Wegner (Kiel), R. Willers (Hamburg).

Gau Hannover.

Tour I: Gittelde, Sonntag, 23., Sieber am Harz, Montag, 24., Hattorf, Dienstag, 25., Osterode, Mittwoch, 26., Geesen, Donnerstag, 27., Alfeld, Freitag, 28., Bodenem, Sonnabend, 29., Wllershausen, Sonntag, 30., Sebezen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour II: Schwewe, Montag, 24., Wanfried, Dienstag, 25., Hersfeld, Mittwoch, 26., Homberg, Donnerstag, 27., Kassel, Freitag, 28., Frankenberg, Sonntag, 30. Oktober.

Tour III: Hann.-Münden, Sonntag, 23., Baake, Montag, 24., Göttingen, Dienstag, 25., Kirchbrat, Mittwoch, 26., Einbed, Donnerstag, 27., Dassel, Freitag, 28., Elze, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour IV: Carlshafen, Sonntag, 23., Lauenförde, Montag, 24., Uslar, Dienstag, 25., Holzminde, Mittwoch, 26., Hannover, Donnerstag, 27., Hildesheim, Freitag, 28., Peine, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour V: Lemgo, Sonntag, 23., Detmold, Montag, 24., Steinheim, Dienstag, 25., Sage, Mittwoch, 26., Deynhäusen, Donnerstag, 27., Herford, Freitag, 28., Srlinghausen, Sonnabend, 29., Salzuflen, Sonntag, 30., Schötmar, Montag, 31. Oktober.

Tour VI: Quakenbrück, Sonntag, 23., Bramsche, Montag, 24., Osnabrück, Dienstag, 25., Welle, Mittwoch, 26., Fände, Donnerstag, 27., Albede, Freitag, 28., Pr.-Oldendorf, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VII: Bevensen, Montag, 24., Ilzen, Dienstag, 25., Unterlüß, Mittwoch, 26., Bergen, Donnerstag, 27., Celle, Freitag, 28., Burgdorf, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VIII: Springe, Sonntag, 23., Münden, Montag, 24., Hamelnspringe, Dienstag, 25., Einbedhausen, Mittwoch, 26., Hameln, Donnerstag, 27., Bodenwerder, Freitag, 28., Alomberg, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour IX: Soltan, Sonntag, 23., Baisrode, Montag, 24., Verden, Dienstag, 25., Atenburg, Mittwoch, 26., Minde, Donnerstag, 27., Obernkirchen, Freitag, 28., Stadthagen, Sonnabend, 29., Exten, Sonntag, 30. Oktober.

Redner: Josef Hlemeyer (Berlin), Hugo Brückner (Geringswalde), Friedrich Buch (Alfeld), Hans Cäel (Kassel), Max Felgentrebe (Kassel), Friedrich Fieseler (Koburg), August Grise (Deynhäusen), August Niemeier (Herford), Ernst Stiz (Alfeld).

Gau Düsseldorf.

Tour I: Dortmund, Sonnabend, 22., Essen, Sonntag, 23., Duisburg, Montag, 24., Düsseldorf, Dienstag, 25., Krefeld, Mittwoch, 26., Köln, Donnerstag, 27., Bonn, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour II: Paderborn, Sonnabend, 22., Hamm, Sonntag, 23., Soest, Montag, 24., Bielefeld, Dienstag, 25., Unna, Mittwoch, 26., Hagen, Donnerstag, 27., Buer, Sonnabend, 29., Bennep, Sonntag, 30. Oktober.

Tour III: Schwelm, Sonnabend, 22., Remscheid, Sonntag, 23., Solingen, Montag, 24., Wld, Dienstag, 25., Elberfeld, Mittwoch, 26., Wierfen, Donnerstag, 27., Dülken, Sonnabend, 29., Uagen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour IV: Münster, Sonnabend, 22., Redlinghausen, Sonntag, 23., Wanne, Montag, 24., Herne, Dienstag, 25., Bochum, Mittwoch, 26., Gelsenkirchen, Donnerstag, 27., Gevelsberg, Sonnabend, 29., Sattlingen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour V: Marsberg, Sonnabend, 22., Warstein, Sonntag, 23., Oventrop, Montag, 24., Altena, Dienstag, 25., Lüdenscheid, Mittwoch, 26., Siegen, Donnerstag, 27., Berleburg, Sonnabend, 29., Blingeshausen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VI: Almen, Sonnabend, 22., Oberhausen, Sonntag, 23., Hamborn, Montag, 24., Wesel, Dienstag, 25., Wilhelm, Mittwoch, 26., Witten, Donnerstag, 27., M.-Glabach, Sonnabend, 29., Rhendt, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VII: Dhlgs, Sonnabend, 22., Wiesdorf, Sonntag, 23., Dikren, Dienstag, 25., Guskirchen, Sonnabend, 29. Oktober.

Redner: Frig Bakowsky (Berlin), Heinrich Bretthorst (Brieg), Richard Sahu (Leipzig), Karl Meyer (Düsseldorf), Artur Raumann (Alingenthal), Jakob Ruck (Wlm), Markus Schleicher (Berlin), Richard Wagner (Dresden).

Gau Frankfurt.

Tour I: Erier, Sonntag, 23., Neuwied, Montag, 24., Koblenz, Dienstag, 25., Andernach, Mittwoch, 26., Neunkirchen (Saar), Donnerstag, 27., Saarbrücken, Freitag, 28., Kreuznach, Sonnabend, 29., Bingen, Sonntag, 30. Oktober.

Tour II: Frankfurt am Main, Montag, 24., Offenbach am Main, Dienstag, 25., Hanau am Main, Mittwoch, 26., Weilburg, Donnerstag, 27., Marburg, Freitag, 28., Lauterbach, Sonnabend, 29., Alfeld, Sonntag, 30. Oktober.

Tour III: Michelstadt, Sonntag, 23., Eberbach in Baden, Montag, 24., Heidelberg, Dienstag, 25., Weinheim, Mittwoch, 26., Mannheim, Donnerstag, 27., Heppenheim, Freitag, 28., Bensheim, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour IV: Speyer, Sonntag, 23., Magimiliansau, Montag, 24., Landau, Dienstag, 25., Kaiserslautern, Mittwoch, 26., Neustadt, Donnerstag, 27., Hochspeyer, Freitag, 28., Edenkoben, Sonnabend, 29., Zweibrücken, Sonntag, 30. Oktober.

Tour V: Bubenheim, Sonntag, 23., Frankenthal, Montag, 24., Worms, Dienstag, 25., Grünstadt, Mittwoch, 26., Ludwigshafen, Donnerstag, 27., Mainz, Freitag, 28., Wiesbaden, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VI: Gießen, Montag, 24., Wehlar, Dienstag, 25., Nidda, Mittwoch, 26., Michelbach, Donnerstag, 27., Wschaffenburg, Freitag, 28., Reichenhausen, Sonnabend, 29., Amorbach, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VII: Höchst am Main, Montag, 24., Kellheim, Dienstag, 25., Bodenhäusen, Mittwoch, 26., Oberamstadt, Donnerstag, 27., Darmstadt, Freitag, 28., Diez a. d. Rhn, Sonnabend, 29., Elz, Sonnabend, 29., Hagenburg, Sonntag, 30., Nister, Sonntag, 30. Oktober.

Tour VIII: Hirschhorn a. Neckar, Sonnabend, 15., Rosbach, Sonntag, 16., Steinau bei Schlüchtern, Dienstag, 18., Pirmasens, Sonnabend, 22., Annweiler, Sonntag, 23., Schönau bei Heidelberg, Dienstag, 25., Dillenburg, Donnerstag, 27., Herborn, Sonnabend, 29., Anspach im Taunus, Sonntag, 30. Oktober.

Redner: Johann Germroth (Berlin), Karl Heß (Pforzheim), Michael Kayser (Berlin), Otto Nischner (Frankfurt am Main), Otto Neumann (Eberswalde), August Schlichter (Bremen), Heinrich Tornau (Frankfurt am Main), Jakob Benzell (Höchst am Main).

Gau Nürnberg.

Tour I: Bamberg, Sonnabend, 15., Trailsdorf, Sonntag, 16., Forchheim, Montag, 17., Erlangen, Dienstag, 18., Fürth, Mittwoch, 19., Stein bei Nürnberg, Donnerstag, 20., Nürnberg, Freitag, 21., Leuf, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour II: Coburg, Sonnabend, 15., Neustadt b. Coburg, Sonntag, 16., Bistzenfels, Montag, 17., Zapfenort, Dienstag, 18., Kronach, Mittwoch, 19., Nordhalben, Donnerstag, 20., Geroldsgrün, Freitag, 21. Oktober.

Tour III: Rehau, Sonnabend, 15., Selb, Sonntag, 16., Hof, Montag, 17., Schwarzenbach, Dienstag, 18., Helmbrechts, Mittwoch, 19., Gefrees, Donnerstag, 20., Bayreuth, Freitag, 21., Kulmbach, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour IV: Weissenstadt, Sonnabend, 15., Tirschenreuth, Sonntag, 16., Wiesau, Montag, 17., Cham, Dienstag, 18., Waldmünchen, Mittwoch, 19., Amberg, Donnerstag, 20., Neumarkt, Freitag, 21., Regensburg, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour V: Riffingen, Sonnabend, 22., Bischofsheim, Sonntag, 23., Schweinfurt, Montag, 24., Wiesentheid, Dienstag, 25., Rihingen, Mittwoch, 26., Würzburg, Donnerstag, 27., Rothenburg a. d. Tauber, Freitag, 28., Ochsenfurt, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VI: Schwabach, Sonnabend, 22., Roth, Sonntag, 23., Georgensgmünd, Montag, 24., Weiskenburg, Dienstag, 25., Pappenheim, Mittwoch, 26., Sttingen, Donnerstag, 27., Wassertrüdingen, Freitag, 28., Gunzenhausen, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VII: Neustadt a. Aisch, Sonnabend, 22., Wllhermsdorf, Sonntag, 23., Bechhofen, Montag, 24., Dillrungen, Dienstag, 25., Dinkelsbühl, Mittwoch, 26., Schopfloch, Donnerstag, 27., Feuchtwangen, Freitag, 28., Ansbach, Sonnabend, 29. Oktober.

Tour VIII: Michelau, Sonnabend, 22., Marktzeuln, Sonntag, 23., Schney, Montag, 24., Redwitz a. Rodach, Dienstag, 25., Bursledorf, Mittwoch, 26., Klips, Donnerstag, 27., Mitwitz, Freitag, 28., Preßlig, Sonnabend, 29. Oktober.

Redner: Wilhelm Argthelm (Erfurt), Karl Diebler (Dresden), Wilhelm Endreß (Freiburg), Franz Espenlott (Essen a. d. Ruhr), Ernst Genth (Berlin), Karl Gerken (Oldenburg), Kurt Moosdorf (Gießen), Heinrich Winkelhof (Köln).

Gau München.

Tour I: Traunstein, Sonnabend, 15., Reichenhall, Sonntag, 16., Freilassing, Montag, 17., Rosenheim, Dienstag, 18., Bruckmühl, Mittwoch, 19., Holzirchen, Donnerstag, 20., München, Freitag, 21., Augsburg, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour II: Lindenberg, Freitag, 14., Lindau, Sonnabend, 15., Gonthofen, Sonntag, 16., Rempten, Montag, 17., Memmingen, Dienstag, 18., Mindelheim, Mittwoch, 19., Kaufbeuren, Donnerstag, 20., Füssen, Freitag, 21. Oktober.

Tour III: Ingolstadt, Sonnabend, 15., Mlndschmünster, Sonntag, 16., Straubing, Montag, 17., Bettmannsäge, Dienstag, 18., Zwiesel, Mittwoch, 19., Spiegelau, Donnerstag, 20., Passau, Freitag, 21., Passau, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour IV: Dachau, Sonntag, 23., Schwaben, Montag, 24., Mühldorf, Dienstag, 25., Neuötting, Mittwoch, 26., Landsbut, Donnerstag, 27., Freising, Freitag, 28., Bad Litz, Sonnabend, 29., Tegernsee, Sonntag, 30. Oktober.

Tour V: Mertissen, Sonntag, 23., Krumbach, Montag, 24., Laingen, Dienstag, 25., Thannhausen, Mittwoch, 26., Landsberg, Donnerstag, 27., Pasing, Freitag, 28., Jornding, Sonntag, 30., Ebersberg, Sonntag, 30. Oktober.

Redner: Ulrich Bannwolf (Hamburg), Franz Dietig (Waldenburg i. Schl.), Hans Guder (Bonn), Hermann Schellert (Berlin), Flor. Schreiber (Straubing).

Gau Stuttgart.

Tour I: Heilbronn, Montag, 17., Marbach am Neckar, Dienstag, 18., Bietigheim, Mittwoch, 19., Ludwigsburg, Donnerstag, 20., Stuttgart, Freitag, 21., Zuffenhausen, Sonnabend, 22., Gfllingen, Sonntag, 23. Oktober.

Tour II: Wendlingen, Montag, 17., Kirchheim u. T., Dienstag, 18., Nürtingen, Mittwoch, 19., Neutlingen, Donnerstag, 20., Urach, Freitag, 21., Ulm a. d. Donau, Sonnabend, 22., Blaubeuren, Sonntag, 23., Gfllingen, Montag, 24. Oktober.

Tour III: Karlsruhe, Montag, 17., Durlach, Dienstag, 18., Rastatt, Mittwoch, 19., Lahr, Donnerstag, 20., Gengenbach, Freitag, 21., Dos, Sonnabend, 22., Baden-Baden, Sonnabend, 22., Hölzlebrud, Sonntag, 23., Freiburg, Montag, 24. Oktober.

Tour IV: Schorndorf, Montag, 17., Gmünd, Dienstag, 18., Aalen, Mittwoch, 19., Crailsheim, Donnerstag, 20., Hall, Freitag, 21., Spiegelberg, Sonnabend, 22., Baihingen, Sonntag, 23. Oktober.

Tour V: Friedrichshafen, Montag, 17., Konstanz, Dienstag, 18., Singen, Mittwoch, 19., Radolfzell, Donnerstag, 20., Ravensburg, Freitag, 21., Walzsee, Sonnabend, 22., Biberach am Riß, Sonntag, 23., Laupheim, Montag, 24. Oktober.

Tour VI: Tübingen, Montag, 17., Derendingen, Dienstag, 18., Zillhausen, Mittwoch, 19., Gfllingen, Donnerstag, 20., Mühldorf a. d. Donau, Freitag, 21., Spalchingen, Sonnabend, 22., Sulz am Neckar, Sonntag, 23. Oktober.

Tour VII: Altensteig, Montag, 17., Dornstetten, Dienstag, 18., Mitteltal, Mittwoch, 19., Eghausen, Donnerstag, 20., Nagold, Donnerstag, 20., Calw, Freitag, 21., Wolfach, Sonnabend, 22., Schenkzell, Sonntag, 23., Halbmell, Sonntag, 23. Oktober.

Tour VIII: Billingen, Montag, 17., Schwenningen, Dienstag, 18., St. Georgen, Mittwoch, 19., Hornberg, Donnerstag, 20., Furtwangen, Freitag, 21., Böhrenbach, Sonnabend, 22., Schramberg, Sonntag, 23. Oktober.

Tour IX: Pforzheim, Montag, 17., Birkensfeld, Dienstag, 18., Pfalzgrafenweiler, Mittwoch, 19., Bruchsal, Donnerstag, 20., Knittlingen, Freitag, 21., Rotensal, Sonnabend, 22., Geldrennack, Sonntag, 23., Hffen, Sonntag, 23., Durmersheim, Montag, 24. Oktober.

Tour X: Emmendingen, Montag, 17., Baldkirch, Dienstag, 18., Lörach, Mittwoch, 19., Zell-Wiesental, Donnerstag, 20., Todtnau, Freitag, 21., Gfllingen, Sonnabend, 22. Oktober.

Tour XI: Asperg, Montag, 17., Kornwestheim, Dienstag, 18., Dehringen, Mittwoch, 19., Badnang, Donnerstag, 20., Steinheim a. M., Freitag, 21., Holzheim, Sonnabend, 22., Wehingen, Montag, 24., Murrhardt, Dienstag, 25., Reichenbach a. F., Mittwoch, 26. Oktober.

Redner: Ernst Barth (Stuttgart), Alb. Flon (Neutlingen), Hans Dörfer (Fürth), Aug. Hartung (Düsseldorf), Paul Hertkorn (Stuttgart), Emil Lehmann (Berlin), Joh. Schöneberger (Schwenningen), August Sickfeld (Berlin), Friedrich Sigmund (Karlsruhe), Herm. Wenzel (Dresden), Wilh. Ziegler (Dortmund).



Aus dem Verbandsleben



Mitteilungen des Vorstandes.

Neuer Lehrgang an der Heimvolkshochschule in Tinz.

Im Januar 1928 beginnt an der Heimvolkshochschule in Tinz ein neuer Männerkurs. Der Kursus dauert fünf Monate. Dem NSWB. stehen 12 Plätze zur Verfügung. Als Teilnehmer kommen begabte, junge, unverheiratete Gewerkschafter in Betracht, die sich die geistigen Grundlagen zu einer Allgemeinbildung aneignen wollen. Die Schüler erhalten freie Verpflegung und Unterkunft sowie neben dem Reisegeld ein Taschengeld und ein Bücherstipendium.

Die Auswahl der Kursusteilnehmer geschieht nach den Vorschlägen der einzelnen Verbandsvorstände durch den Bildungsausschuß des NSWB. Bewerbungen von Mitgliedern unseres Verbandes sind deshalb an den Verbandsvorstand einzureichen, und zwar bis spätestens zum 15. Oktober 1927. Die Bewerbungen sind über die Ortsverwaltungen einzureichen, die ein Gutachten beizufügen haben.

Die Bewerbungen sind handschriftlich abzufassen. Sie müssen enthalten Angaben über Lebenslauf, Bildungsgang, Berufstätigkeit und bisherige Tätigkeit im Verband und in der Arbeiterbewegung überhaupt. Die für eine engere Wahl vorgemerkten Bewerber erhalten nach Prüfung ihrer Bewerbung vom Verbandsvorstand einen Vordruck zur Ausfertigung zugeandt.

Der Verbandsvorstand.

Agitation.

Wir haben in den letzten Jahren die bedauerliche Feststellung machen müssen, daß sich die Mitgliederentwicklung unseres Verbandes rückläufig bewegte. Die Hauptursache dafür war die schlechte Wirtschaftslage. Wenn sich auch der Mitgliederverlust in verhältnismäßig engen Grenzen hielt, so bleibt er doch höchst bedauerlich, und wir müssen alles daran setzen, die Scharte auszuweken. Die Konjunktur ist uns jetzt günstig, die Abtrünnigen aus der Krisenzeit wiederzugewinnen. Dazu ist aber notwendig, daß alle Mitglieder unseres Verbandes sich bewußt werden, daß die Unorganisierten ein Hemmnis für die Kraftentfaltung unseres Verbandes sind.

Obwohl die Unorganisierten keinen Beitrag zahlen, muß der Verband für sie die Lohn- und Arbeitsbedingungen eben so regeln wie für die Organisierten. Dabei stärkt der Unorganisierte schon allein durch sein Fernbleiben vom Verband die Widerstandskraft der Unternehmer und gibt die Veranlassung zu verheerenden Kämpfen. Schon das allein muß jeden Kollegen veranlassen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß jeder Holzarbeiter Mitglied unseres Verbandes wird.

Die Werbearbeit, der sich jeder Kollege unterziehen muß, kann durch eine geeignete Tätigkeit der Ortsverwaltung wirksam unterstützt werden. In den Verwaltungsstellen müssen genau so gut Listen für die Unorganisierten geführt werden wie für Mitglieder; besser ist eine Kartothek. Man wird einwenden, daß das eine Arbeit sei, die nicht zu bewältigung ist. Damit begründet man aber nur die Notwendigkeit dieser Arbeit, denn der Einwand besagt, es noch viele organisationsfähige Arbeiter und Arbeiterinnen in der Holzindustrie gibt. Die Anlegung der Liste oder der Kartothek ist eine einmalige Arbeit, und bei jeder Agitation bedarf es nur eines Griffes, um Namen und sonstige Personalien des Unorganisierten zur Hand zu haben. Der Unorganisierte selbst wird durch den öfteren Besuch in der Wohnung darauf aufmerksam, daß der Verband ihn kennt, und nach mehrmaligem Besuch wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wichtig ist die Agitation unter den Lehrlingen und Sagenbüchsen. Wir können stolz sein auf die Jugendabteilungen im Deutschen Holzarbeiter-Verband, und trotzdem muß man in noch recht vielen Orten die Wahrnehmung machen, daß für die Agitation unter den Jugendlichen nichts oder nur sehr wenig getan wird. Das wird meist zu entschuldigen versucht mit dem Einwand: „Das kostet zuviel Geld.“ Wenn die Agitation unter den Jugendlichen nur an dieser Frage scheitert, so ist es geradezu unverantwortlicher Leichtsin. Es ist ein alter Erfahrungssatz: „Was der Mensch in dem 16. bis 18. Lebensjahr sich angeeignet, vergeret er in seinem ganzen Leben nicht wieder.“ Ein junger Kollege, der in diesen Jahren mit dem Geist der Gewerkschaften vertraut gemacht wird, denkt in seinem weiteren Leben immer an die Gewerkschaft. Verwaltungskeller mit größeren Jugendabteilungen haben die Erfahrung gemacht, daß nur ganz wenige Jugendkollegen in ihrem späteren Leben den Verband verlassen. Das Geld, das man für die Jugendbewegung ausgibt, fließt in den späteren Jahren mit Hundstücken unserer Bewegung wieder zu. Man hat dabei nicht nur die Vertragsleistung der

Kollegen zu beachten, viel wichtiger ist es, den hohen ideellen Wert, der in einer starken und lebensfähigen Mitgliedschaft ruht, in Rechnung zu stellen. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß die vornehmste Aufgabe der Verwaltungen die Agitation und die Bildungsarbeit darstellen. Dazu müssen an erster Stelle die örtlichen Mittel verwendet werden.

Noch einige Worte über die Bildungsarbeit in den Verwaltungen stellen. In allen Städten haben wir heute die verschiedenartigsten Bildungsmöglichkeiten. Man verweist unsere Mitglieder meist auf die vom NSWB. oder von sonstigen Körperschaften veranstalteten Bildungskurse und glaubt, daß man damit auch Funktionäre für unsern Verband schaffen kann. Dieser Glaube ist nur bedingt richtig, denn nur wenige Studien von diesen allgemeinen Vortragsabenden den Weg zur Kleinarbeit im eigenen Verband. Es ist deshalb notwendig, daß wir selbst Vorträge und Diskussionsabende veranstalten, um die Kollegen, die in andern Körperschaften Kurse mitgemacht haben, in die spezielle Kleinarbeit unseres Verbandes einzuführen.

Die gegenwärtige Zeit muß genutzt werden. Opfer an Zeit und Geld dürfen uns nicht abhalten, den Aufbau und Ausbau unseres Verbandes mit allen Kräften zu betreiben.

R. D.

Auswirkung des Tarifvertrags.

Für den Bereich des Mantelvertrags für das deutsche Holzgewerbe ist auf Grund des am 8. April gefällten Schiedspruchs zwischen den Vertragsparteien am 21. April 1927 eine Vereinbarung getroffen worden, laut welcher am 19. April und 1. Oktober Lohn erhöhungen eintreten. Die zweite Rate dieser Lohn erhöhungen ist somit am 1. Oktober fällig. Von diesem Tage an beträgt der tarifliche Lohn im Tarifgebiet Bayern 101 Pf., Preussisches Land 102 Pf., Provinz Brandenburg 84 Pf., Bremen 101 Pf., Breslau 92 Pf., Düsseldorf 110 Pf., Halle an der Saale 99 Pf., Hamburg 111 Pf., Hessen 110 Pf., Kassel 101 Pf., Köln 114 Pf., Lippe 91 Pf., Mannheim-Ludwigshafen 103 Pf., Niedersachsen 103 Pf., Freistaat Sachsen



In seiner dumpfen Bude sitzt
Der Arbeitsmann und schneht und schwitzt
Mit überstundnen ungezählt
Wird er geschunden und gequält.
Tarifbezahlung? Glatte Hohn!
Verkürzt wird ihm der farge Lohn.
Ist ihm der alte Spruch nicht recht:
Der Knecht ist ja, der bleibt ein Knecht!
Und ist es mit der Arbeit aus,
Dann steigt er raus, dann steigt er raus!

... Die Tür sprang auf, und vor ihm stand
Mit froher Botchaft der Verband!
„Errungen ward durch unsre Kraft:
Es wird acht Stunden nur geschafft.
Verbürgt ward durch Vertrag und Brief
Recher Lohn nach dem Tarif.
Von harter Fron bist du befreit
Durch die erkämpfte Ferienzeit.“
Es dring das Sommerlicht herein
Durch den Verband. Drama: Tretet ein!

Hennig Dunderstadt.

103 Pf., Schlessen 84 Pf., Schleswig-Holstein 100 Pf., Württemberg und Hohenzollern 101 Pf.

Der Ecklohn ist der vertragliche Durchschnittslohn des über 22 Jahre alten Facharbeiters in der obersten Ortsklasse eines jeden Tarifgebiets. Eine Ausnahme bildet nur das Tarifgebiet Provinz Brandenburg. Aber der Ortsklasse, für welche der Ecklohn gilt, gibt es hier noch drei Ortsklassen mit 108, 115 und 120 Prozent des Ecklohns.

Aber die Erhöhung der vertraglichen Lohnregelung bestimmt der § 22 des Mantelvertrags: „Der Durchschnittslohn ist derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu zahlen, die eine Arbeit nach den sachlichen Regeln in angemessener Zeit herstellen können. Arbeiter und Arbeiterinnen mit höherer Leistungsfähigkeit sind entsprechend höher zu entlohnen.“

Die Erhöhung des Ecklohns beträgt 2 bis 3 Pf. pro Stunde. Um den gleichen Betrag, um den sich der vertragliche Durchschnittslohn erhöht, erhöhen sich auch alle bestehenden Stundenlöhne. So bestimmt es die Vereinbarung, die weiter besagt: „Die Altkordsätze erhöhen sich sinngemäß.“ Aber die Auslegung dieses letzteren Satzes hat bereits das Haupttarifamt eine Entscheidung gefällt, die besagt, daß die Altkordsätze um den gleichen Prozentsatz zu erhöhen sind wie die Stundenlöhne. Es muß selbstverständlich darauf geachtet werden, daß die Bestimmungen des Lohnabkommens überall durchgeführt werden.

Das zwischen den beiderseitigen Zentralvorständen abgeschlossene Lohnabkommen vom 21. April gilt bis zum 15. Februar 1928; es kann erstmalig einen Monat zuvor gekündigt werden. Für den Geltungsbereich des Mantelvertrages ist also die Lohnfrage für dieses Jahr geregelt. Die auf Grund des Schiedspruchs getroffene Vereinbarung vom 21. April war zweifellos ein sehr beachtlicher Erfolg unseres Verbandes. Er war um so bedeutsamer, als die Vereinbarung getroffen wurde, nachdem vorher ein Jahr hindurch ein formelles Lohnabkommen nicht vorhanden war.

Wie erinnerlich, hatten die Unternehmer in der Vereinbarung, die nach der mißglückten Aussperrung im Juni 1925 getroffen wurde, erhebliche Lohnzugeständnisse machen müssen. Bald danach folgte die Krise und die ungeheure Arbeitslosigkeit ein, welche den Unternehmern Mut machte, die Lohnabkommen zum Ablauf am 15. Februar 1926 zu kündigen zu dem Zweck, eine allgemeine Herabsetzung der Löhne durchzuführen. Durch den bekannten Leipziger Schiedspruch vom 3. Februar 1926 wurde die unveränderte Verlängerung der Lohnabkommen ausgesprochen. Die Unternehmer lehnten den Schiedspruch ab, und so wurde vom 15. Februar 1926 an ohne Lohnabkommen gearbeitet.

In dieser vertraglosen Zeit wurden wohl hier und dort die Löhne gekürzt. Aber trotz der Arbeitslosigkeit, die alles in dieser Hinsicht früher Erlebte weit in den Schatten stellte, gelang es im allgemeinen, die Löhne zu halten. Darin lag eine stillschweigende Anerkennung der Macht unseres Verbandes. Und als dann im April dieses Jahres die Löhne neu geregelt wurden, da baute sich diese Neuregelung auf den früheren Vertragslöhnen auf, als ob keine vertraglose Zeit dazwischengelegen hätte. Und in den wenigen Bezirken, wo ein Abbau der Vertragslöhne tatsächlich vorgenommen worden war, mußte der Abzug in kurzer Frist rückgängig gemacht werden.

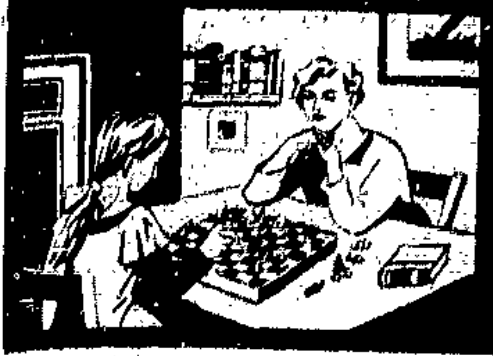
Nun tritt zum 1. Oktober überall eine Lohn erhöhungen ein, die angesichts der gesteigerten Lebenshaltungskosten und der gleichzeitig eintretenden Steigerung der Wohnungsmieten geringfügig erscheinen mag. In dem Geltungsbereich des Mantelvertrags kann, da wir vertraglich gebunden sind, eine Bewegung mit dem Ziele einer stärkeren Erhöhung der Löhne nicht eingeleitet werden. Diese Frage wird erst im die Jahreswende aktuell, wo geprüft werden wird, ob die Lohnabkommen am 15. Januar gekündigt werden sollen. Diese Prüfung wird sich dann nicht nur auf die allgemeine Wirtschaftslage erstrecken; wenn wir mit Aussicht auf Erfolg vorstoßen wollen, dann muß auch unsere Organisation intakt und gerüstet sein. Dementsprechend bedeutet der jetzt beginnende Werbestellung auch zugleich eine Vorbereitung für die nächste Lohnbewegung. Ihr Ergebnis wird von dem Erfolg unserer jetzigen Werbetätigkeit stark beeinflusst werden.

Das Lohnabkommen für Rheinland-Westfalen allgemeinverbindlich.

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 9. September ist das mit dem Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Eislerinnungsverband am 6. Mai abgeschlossene Lohnabkommen für allgemeinverbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit gilt mit Wirkung vom 1. Juni 1927.

Mit Luffmann dieser Nummer ist
Der 40. Jahrgang der Zeitung fällig

Unterhaltung und Wissen



Klades und Hottjes.

Eine Tier- und Menschengeleierte.

Von Alfred Manns.

Zwischen den Nachbarn Bernt Klade und Fiedt Hottje herrschte Feindschaft. Das kam von den Hühnern her. Bernt Klade besaß einen Stamm Edelhühner, die er in etwas freiem Stil „Wie ein Dotters“ nannte. Leider hatte er mit dem Hahn Pech, insofern dieses Rassefaher ziemlich träge war und jeder Gemütserschütterung abhold; so zum Beispiel fehlte ihm die Eifersucht in einer Weise, die als nichtswürdig anzuspüren ist.

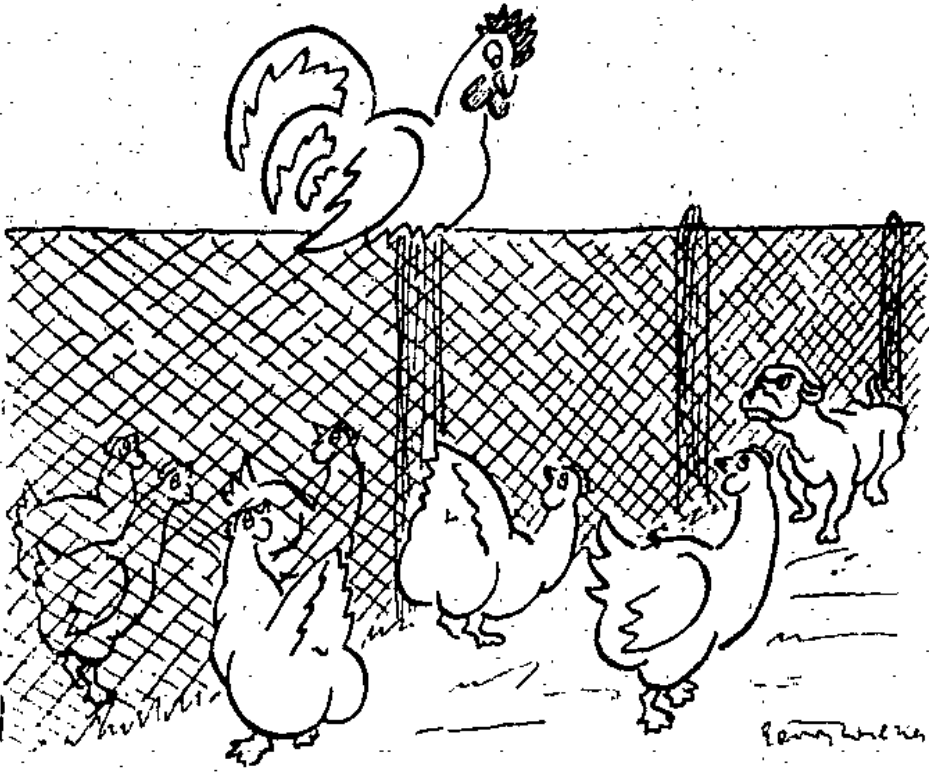
Der Hahn des Nachbarn Hottje indessen hatte ein absolut entgegengesetztes Temperament, und von diesem Hahn fürchtete Bernt Klade für seine Sorte, nicht ganz mit Unrecht das Schlimmste, denn wo er konnte, versuchte der Nachbarhahn Antrah bei den „Wie ein Dotters“, die durchaus nicht spröde taten.

Schließlich riß Bernt Klade die Geduld. Er machte Pollo, das Bulldoggwindspiel, los und erklärte auf seinem Gebiete den Hottjehahn für vogelfrei.

Nun aber war Pollo ein wunderlicher Hund mit kurzen, dicken Vorderbeinen und desgleichen Stummelschwanz, dessen Körper sowie Kopf langgestreckt, letzterer mit einer stumpfen, gespaltenen Schnauze versehen, denn seine Eltern waren der Bulldoggelide Packan und die zierliche, russische Windhündin Amanda. Sei es nun, daß der Hahn dem Hunde aufreizende Blicke zugeworfen hatte oder ihn sonst verächtlich behandelte, kurz, eines Tages begann Pollo in der Verfolgung die Grenze zu überschreiten.

Hierüber empörte sich Fiedt Hottje maßlos und nicht ganz gerecht. Er legte einigermaßen heimtückisch einige Zellerreisen dorthin, wo der eigene Hahn seine Attentate einzuleiten pflegte, und von wo er im Fluge den Rückzug antrat, sobald Pollo sich zur Verteidigung der Hauschre des Kladehahnes anschickte, der seinerseits überwiegend zu schlafen pflegte.

Und nun kam der Tag, an dem die Ereignisse sich zutragen, die das Schicksal zweier Bauernfamilien eruptiv umgestalten sollten.



Also am Morgen jenes Tages sah der Hottjehahn...

Die Hottjemagd Wobbenä hatte eine etwas mikrocephale Schädelbildung, und ihre Wesenseigentümlichkeit war die Darmlosigkeit in einem nicht zu übertreffenden Maße. Ihre wirtschaftlichen Funktionen lagen im Kuhstall, wo sie mit dem Knechte zusammen den Stoffwechsel der Rülhe betreute; der Knecht dort, wo dieser einsetzte, und Wobbenä nach Vollendung. Außerdem betrachtete sie es als ihre Aufgabe, den Übergriffen der Kleintierwelt gegenüber den Kulturen des Hottjehofes zu wehren.

Ja, von dieser Magd war noch zu sprechen, und dann die Hauptfigur, der Bulle Rammsteert von Bernt Klade, der dessen Oma — aber der Reihe nach.

Also am Morgen jenes Tages sah der Hottjehahn wieder auf dem Grenzstaket und schaute hungrig nach den „Wie ein Dotters“ vom Kladehof. Sie waren für ihn das Ideal, das ja durch den Nichtbesitz, und nur dadurch, ständig im Wert zu steigen pflegt. Hinter dem Gitter auf der Hottjesette saßen die gesunden Mischrassehühner und bläkten zu ihrem Patscha hinauf mit dem intensivsten Wunsch, daß er auch heute eine Abfuhr erleiden sollte.

Langsam, wie zufällig, fiel der Hottjehahn in den Kladehof ein. Da kam aber sofort Pollo, der Hofwindhund, auf keinen O-Beinen angeschauelt und veranlaßte den Exodus der Konkurrenz des „Wie ein Dotters“. Aber nur Eis zur Grenze. Auf dem Zaune blieb der Mischhahn sitzen und ließ ein schallendes Räkerräk vernehmen, daß sogar der phlegmatische Kollege beinahe von seinem halben Regenwurm aufgeblickt hätte. Pollo aber besann sich jetzt auf sein doppeltes Vollblut und hüpfte dem Eindringling so nahe auf die Pelle, daß der mit großen Flügel schlägen in die heimatischen Geheide entwich, zwingt von seiner freudig erregten Demen-schar, die halb dankbar, halb trübselig garrte: „Ei, wer kommt denn da?“

Indessen Pollo war nun einmal in Fahrt und vollführte nach Überschreitung der Grenze einen Höllenlärm jenseits, der sofort die Magd Wobbenä auf den Plan rief. „Ach, Ach“, sagte sie, womit sie so ziemlich ihr Sprachrepertoire erschöpfte. Im Kuhstall hatte sie noch einige andere Worte: „Willst du wohl das Bettchen lassen“, zum Beispiel.

Heute war Pollo hartnäckig, und Wobbenä hielt es für ihre Pflicht, die Offensive gegen den Vierfüßler bis zur Grenze fortzusetzen. „Ach, Ach“, machte sie. Die feindliche Front in Gestalt Pollos geriet ins Wanken. Die Magd rückte nach, und — dann stieß sie einen gellenden, markzerreißenden Schrei aus, denn eines der von Fiedt Hottje für Pollo bestimmten, aber von diesem verschmähten Zelleressen sauste auf ihrem Lieblingsleibhorn zusammen.



... da hatte er Oma auf die Hörner genommen ...

In ihrer Einfalt versuchte sie es gewohnheitsmäßig mit gutem Zureden: „Willst Du wohl nicht kneifen, Du Best!“ Aber das Zelleressen nahm keine Notiz hiervon, es kniff weiter.

In diesem Augenblick wurde gerade Rammsteert, Bernt Klades Bulle, zum Stalle herausgeführt. Oma erschien ebenfalls. Beide, sowohl Rammsteert wie Oma, waren Durchschnittsgeschöpfe ihrer Spezies. Das heißt, der Stier hatte ein etwas nervöses Temperament, und Oma war wirklich harmlos — na ja, so'n bisschen Klatsch über Stills-tens Lena und Bietendübel's Jophie, zählt nicht mit. Jedenfalls fühlte Oma bestimmt keine Neigung zu irgendwelchen Extravaganzen: allerdings, sie trug als äußeres Kleidungsstück einen roten Unterrock, was sie nicht hätte tun sollen.

Wenn auch natürlich später Hottje den Geschehnissen eine andere Auslegung gab, so ist doch die Sache nach nüchternen Abwägung folgendermaßen verlaufen: Rammsteert, an den pastoralen Frieden des Kuhstalls gewöhnt, wurde durch die entsetzliche Höhe von Wobbenas Schmerzenslauten innerlich mitten durchgerissen. Er faßte die Töne als eine zu rächende Bosheit auf und stürzte sich, ohne einen Augenblick zu zögern, auf Omäs Unterrock. Weil dieses Kleidungsstück ihn außer den Tönen am meisten reizte, so war er ungerecht genug, ohne weiteres vorauszusetzen, daß aus dem Unterrock die aufreizenden Töne stammten. Es dauerte kaum eine Viertelminute, da hatte er Oma auf die Hörner genommen, wobei die alte Frau auf den Rücken zu sitzen kam, während der kurze dicke Kopf des Bullen unter dem weiten Garderobestück verschwand. Oma sah nun aus wie ein Zentaur, nur daß die unteren Regionen nicht Pferd, sondern Ochse waren. Wenn nur der Stierkörper in gemessener Nähe einhergegangen wäre, so möchte das zu den wütenden Miene Omäs gepaßt haben, aber der Bulle hoppelte wie ein junges Kalb, und das schickte sich nicht für die Greisin und stand ihr schlecht.

Plötzlich ließ die alte Frau, die sich an die bedeckten Hörner geklammert hatte, diese mit einem Schrei los und fiel ab. Rammsteert hatte ihr den letzten feinen Ausläufer ihres Rückennochens verhoppelt, und das war peinlich.

Inzwischen eilten die Besitzer von Hahn, Zelleressen und Magd einerseits, von Rassehühnern, Hund, Bullen und Oma andererseits herbei. Fiedt Hottje befreite Magd Wobbenä aus dem Zelleressen. Kopfschüttelnd meinte er: „Wobbe, von Deinem Leibhorn kannst Du nicht sehr viel Rühmens machen, der ist hin.“

Bernt Klade andererseits stellte fest, daß Oma noch gut zu gebrauchen sei.

Und nun wird die Geschichte eine geraume Weile tragisch, denn nun kamen die Prozesse.

Bernt Klade erhob Klage wegen der wilden Schreie von Magd Wobbenä, die den Bullen Rammsteert zum Attentat auf Oma aufgereizt hatten, so daß die alte Frau vorläufig ihre Sitzverhältnisse verritten habe. Fiedt Hottje klagte gegen Bernt als Besitzer des Boxerwadhundes Pollo, der auf fremdem Lande in bestialischer Weise bewußt die harmlose Maid in die für Raubzeug bestimmten Eisen getrieben habe. Auch eine weitere Klage reichte er gleich mit ein; er behauptete darin, Bernt Klade habe seinen Hund zum Wildern abgerichtet. Sinegen bezeichnete Bernt seine- seits den Hottjehahn als einen Raubvogel, demgegenüber Ab-

wehr Selbsterhaltung sei, und überhaupt, dieser Hahn sei im Grunde an allem Unheil schuld, denn hätte er nicht ständig die „Wie ein Dotters“ bedroht, so würde ihn Pollo nicht verfolgt haben. Wobbenä hätte diesen nicht aus dem Acker Hottjes verjagen müssen, die Leihhörne wären dem Mädchen erhalten geblieben, und sie hätte nicht über deren Verlust derart zu schreien gebraucht, daß Rammsteert nicht anders konnte, als Oma auf sich berufen zu machen. Aber Bernt Klade vermochte vor Gericht nicht durchzubringen, weil Fiedt Hottje den geschickteren Rechtsanwalt hatte.

Dieser Rechtsanwalt war so enorm tüchtig, daß er bet-nähe Bernt Klade selbst von der Ungerechtigkeit der eigenen Sache überzeugte. Der Kladeadvokat befand sich fortwährend in der Abwehr. Redete er zum Beispiel von den wilden Schreien der Magd, die den Bullen zu seinen Gewalttaten veranlaßten, so sagte der Hottjeanwalt, weit aufreizender als der Schmerzensschrei einer zarten Jungfrau sei nach jeder gesunden Vernunft ein roter Rock, und würde er auch von einer noch so alten Frau getragen. Man könne sich des Gedankens nicht erwehren, daß Oma aus irgendwelchem abwegigen Instinkte diesen Kleiderrock trug.

Brachte der Kladeanwalt die Rede auf die Provokation des Hottjehahnes, so sagte der Kollege, es sei eine Schande für einen jeden Hühnerzüchter, wenn er sich ein solches Wild-vieh von Hahn halte; er, der Besitzer, sei dann nicht mehr wert, als daß ihm die Rasse verderben würde. Vielleicht sogar wäre ein ganz besonders guter Stamm entstanden bei größerer Duldsamkeit Klades, der es leider vorgezogen habe, durch wilde Tiere (denn als richtiger Hund könne man Pollo nicht ansprechen) junge Mädchen in Zelleressen zu treiben.

Diesen sophistischen Argumenten war der andere Anwalt einfach nicht gewachsen. Ja, die Sache ging weiter: Als der Kladeanwalt betonte, daß von seiten der Greisin Klade jede Provokation ausgeschlossen sei, brachte der Hottjeanwalt Zeugen: Stills-tens Lena und Bietendübel's Jophie, die glaubwürdig behaupteten, von der alten Frau entseflich durch den Dreck gezogen worden zu sein.

Da war die Sache — es handelte sich um fünf Prozesse — für Bernt Klade verloren. Sein Geld war hin, und sein Acker auch. Eigentlich waren ihm nur seine „Wie ein



Dieser Rechtsanwalt war so enorm tüchtig ...

Dotters“, sein Hund Pollo und seine Oma als unbestrittenes Eigentum verblieben; nein, noch etwas: der Sandlamp in dem Wüstenort.

Nun könnte die Geschichte aus sein, aber sie ist es nicht, denn jetzt treten drei neue Personen auf. Ich weiß, das kann als außergewöhnlich in der ganzen dramatischen Literatur bezeichnet werden.

Diese drei Personen hießen Bedä Hottje, Wilm Klade und Sandor Frostigkeit (seine Mutter war eine Ungarin und sein Vater ein Masjore).

Bedä Hottje hatte sich mit Wilm Klade verlobt, und Fiedt Hottje war damit durchaus einverstanden.

Sandor Frostigkeit, Ingenieur, begilbert und außerdem eine eheliche Haut, hatte Bernt Klade für viel Geld den Sandlamp am Wüstenort abgekauft, weil erhebliche Rali-lager darunter waren. — Später, beim Hochzeitsmahl, aß Bernt Klade den Hottjehahn und Fiedt Hottje den „Wie ein Dotters“. — Pollo, Magd Wobbenä, Rammsteert und Oma leben noch. Oma kann schon wieder etwas sitzen.



Vom Wesen der Stilbildungen.

Von W. Schliebener.

III. Seit 1850.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts trat in allen Kulturländern eine Erschlaffung des Kunstschaffens ein. Es fehlten die Impulse, geistige Strömungen und Kräfte, die zur Schaffung neuer Formen notwendig sind. Wenn wir von jener Zeit aus zurückblicken, so finden wir, daß eigentlich nur das gotische Zeitalter die Kraft besessen hatte, einen neuen Stil zu schaffen. Welche Ursachen hierzu führten, haben wir aufgezeigt. Alle Formen, die nach dem gotischen Zeitalter entstanden, waren entweder aus der Antike hergeleitet, oder es waren bizarre Übertreibungen der aus der griechischen oder römischen Kunst entwickelten Formen. Nun aber fehlte sogar die Kraft, aus den vorausgegangenen Stilformen einen Zeitstil zu bilden.

Wieso kam dies, und was waren die Ursachen dieses Verfalls? Die einfachen, an die Antike sich anlehenden Formen der Wiedermeierzeit waren die Folgen der Verarmung Deutschlands; sie waren aber schon vorher aus der Abneigung des französischen Volkes gegen die pompöse Wirkung des Empiriestils entstanden. Aber nun, um 1850, war auch dieser Stil abgetan, und man hatte nichts Neues, das an dessen Stelle treten konnte. Man verspottete die Wiedermeierzeit und nannte einen komisch aussehenden Menschen einen Wiedermeier. Aber was nun folgte, darüber sind wir uns heute klar, war das Schlimmste, was je eine Zeit an Kulturlosigkeit aufzuweisen hat. Vielleicht war Schinkel der einzige Baumeister seiner Zeit (er starb 1841), der sich gegen diesen Verfall bewußt auflehnte.

Zunächst begann um 1850 eine Umstellung in produktiv-technischer und auch wirtschaftlicher Beziehung. Nachdem James Watt Ende des 18. Jahrhunderts die Dampfmaschine soweit verbessert hatte, daß sie für Betriebszwecke verwendet werden konnte, und nachdem die entsprechenden Arbeitsmaschinen gebaut worden waren, fand man nicht mehr die Zeit, dem Dauen und der handwerklichen und künstlerischen Gestaltung der Dinge die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Maschine übernahm die technische Arbeit, das heißt, sie fertigte nach Schablonen, Formen oder Profilleisen unendliche Kopien des Originals. Was lag näher, als daß der, der solche Maschinen besaß, die Formen vergangener Kunst- und Stilepochen nachahmte; er sparte die Unkosten des Entwurfs und vermied eigene geistige Unkosten.

Diesem Beginnen kam eine andere Entwicklung zu Hilfe. Die Londoner Ausstellung von 1851 zeigte in künstlerischer Hinsicht einen erschreckenden Tiefstand. Diese Erkenntnis veranlaßte Kunstgewerbeschulen zu errichten, um künstlerisch und zeichnerisch befähigte Kräfte heranzubilden. Der Unterricht an diesen Kunstgewerbeschulen war aber nicht danach angetan, um neue Ausdrucksformen zu finden und so zu einem neuen Stil zu kommen, sondern man erblickte die Hauptaufgabe darin, die bisherigen Stilepochen zu studieren, um hieraus den Lernenden einen möglichst großen „Formenschatz“ mit auf den Weg zu geben. Und nach diesen angelegenen Formen und nach den in der Literatur sich häufenden Vorlagen von Ornamenten, Plastiken und Architekturteilen aller Stilarten wurde gebaut, gegossen, gedruckt und gemalt, wurden Möbel und Innenräume gefertigt und dekoriert. Das schlimmste aber war, daß man nicht allein schlecht kopierte oder eigene klägliche Ideen mit unterschob; man tat in der Ausführung so, als ob das Material echt sei. Unter einer schlechten Bronze verbarg sich minderwertiges Metall oder gar nur Gips, und tannene Möbel bekamen durch künstliche Mafierung ein Eichen- oder Nußbaumkleid. Natürlich gab es Werkstätten, die in Material und Technik einwandfreie Arbeiten herstellten, aber die Formen waren doch kopiert und überladen dazu.

Ein besonderer Aufschwung nach dieser Richtung trat nach dem Kriege 1870/71 ein. Die neuen Reichen wollten ihren Reichtum zeigen; die Möbel konnten nicht groß genug sein, um all die Schnitzerei aufzunehmen, und Gold wurde, wo immer nur möglich, dazufgetragen. Stoffe und

Decorationen verfinsterten die Zimmer, Kissen und Decken, Klappes und Bildchen lagen und standen auf den Möbeln umher. Das war, so paradox es klingt, die Steigerung des geschmacklichen und kulturellen Niedergangs des Volkes. Das Industriezeitalter, die Gebantheit des einzelnen und der Masse am industriellen Erleben, war die Ursache. Geister, die aus diesem Wirrwarr herausfinden konnten, fehlten; alles war in Diensten der Industrie. Diese war geschmacklich primitiv, ihr fehlten Kultur und Tradition. Kirche und Fürsten, die in früheren Jahrhunderten, wenn auch zu ihrer Machtentfaltung, führend gewesen waren auf dem Gebiete der Kunst,



Heraus, der P...band ruft!

verzagten jetzt nicht nur, sie gingen auf dem Wege der Unkultur voran. Öffentliche und private Bauten und Denkmäler jener Zeit sind ein Beweis der damals herrschenden Unkultur und des Müßiggangs.

Da erwuchs um die Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein neuer Geist. Dieser ging aber nicht von den Baumeistern aus, wie zur Zeit der Gotik, sondern Maler waren es, die nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten suchten. Es soll hier nicht auf die Einzelheiten der damals entstandenen Formen eingegangen werden, denn wir sprechen hier nur vom Wesen der Stilbildungen.

Die Formen des Jugendstils — so genannt nach der Zeitschrift „Die Jugend“, die als Organ der Sezessionisten die neuen Gedanken vertrat — bezogen sich in der Hauptsache auf kunstgewerbliche Gegenstände, Möbel und Flächenschmuck. Als Architekturwille konnten die bewegten, bandartigen Formen und stilisierten Blumen und Bäume nicht angesprochen werden, so wenig wie der Kokostil als Baustil gelten konnte. Aber nicht die Formen sind bei dem Jugendstil die wesentlichen Momente, sondern die Tatsache der geistigen Umstellung; herauszukommen aus dem Wust der überlieferten Stilformen. Ganz naturgemäß sind Formen, die nur an kunstgewerblichen Gegenständen, allenfalls noch an Möbeln Anwendung finden können,

nicht von Bestand. Die Architektur blieb, wie schon erwähnt, so gut wie unberührt davon.

So groß der Anhang des Jugendstils in den Volksmassen war, fand er doch nach wenigen Jahren schon ein plötzliches Ende. Die absolut glatte Form, ausgehend von Wiener Künstlern, löste die krausen des Jugendstils ab. Doch nur ein kleiner Teil konnte diese Richtung mitmachen, die große Masse verfiel wieder dem Alten, doch lehnte man die Fliesenstile nun ab. Die Geschäftigen fanden dann schnell die richtige Einstellung: es wurden nun alte Stilformen modernisiert. Auch die Wiedermeiermöbel galten wieder im Kurs, aber nur für solche, die den Wert dieser Formen in sachgemäßer Arbeit und gutem Material erkannten.

Die neue glatte Richtung, zu Beginn dieses Jahrhunderts, fand vornehmlich wieder auf Möbel, Hausgerät und Wohnraum Anwendung. Sie bewirkte, daß die hieher enthaltenen Schönheiten erkannt und der Gestaltungswille in richtigerer Bahnen gelenkt wurde. An Stelle der fahlen Farben des Jugendstils traten lebhaftere.

Und wie steht es heute, nach dem Erleben eines Weltkrieges, mit der Erneuerung unserer Formsprache? Noch immer springen die Ansichten auseinander: Die einen sehen in der Tradition, in dem, was uns die Meister vergangener Stilepochen hinterlassen, alles Heil und alle Kultur. Diese erkennen nicht oder wollen aus geschäftlichen Gründen nicht zugeben, daß doch mit dem Nachahmen alter Stilformen eine vollkommene Unkultur betrieben wird. Denn Kultur kann es nicht sein, wenn der lebende Mensch nachahmt, was vor Jahrhunderten die Menschen für ihre Lebensauffassung und aus den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zuständen ihrer Zeit heraus schufen. Daß dies in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geschehen konnte, liegt, wie dargestellt, begründet in der Umgestaltung der handwerklichen Produktion in eine industrielle. Wir erkennen heute, daß ein Irrtum war, den wir wohl verstehen, aber nicht gut heißen können oder gar fortsetzen dürfen.

Gegenüber der Jugendstilzeit, deren Formen uns heute lächerlich anmuten, die aber in der Geschichte als Ausgangspunkt bewußten Neuschaffens bestehen bleiben wird, ist insofern eine Wandlung eingetreten, als nicht mehr das Kunstgewerbe führend ist, sondern die Architektur ist auf dem Wege, ihre Macht- und Führerstellung wiederzuerobern. Nicht Schlösser und Burgen werden heute gebaut — diese Zeiten sind vorüber, und Handwerk und Kunstgewerbe werden von dieser Seite nicht mehr viel zu erwarten haben. Industriebauten, Bureauhäuser, Verwaltungsgebäude, Gewerkschafts- und Volkshäuser, und nicht zu vergessen der Wohnungsbau, sind die Objekte, an denen die Baumeister unserer Zeit ihre Kunst erproben. Wer wollte leugnen, daß diese Bauwerke ganz anderen Zwecken dienen müssen als Kirchen, Burgen und Schlösser. Nicht daß diese Zweckbauten armselig aussehen müssen. Wer das behauptet, geht blind an allem vorbei. Die Erkenntnis dringt vor, daß Schmutz und Prunk nicht die Hauptwerte sind, daß sie nur Nebenerscheinungen sein dürfen. Sind doch die betrieblichen, technischen und hauswirtschaftlichen Bedingungen so grundverschieden von denen früherer Zeiten, daß logischerweise hieraus und aus den veränderten Lebensbedingungen und der Lebensauffassung neue Formen entstehen werden. Unser Bauen und Wohnen, unsere Wohnbedürfnisse und die Gestaltung aller Dinge werden in steigendem Maße von all diesem beinflusst werden. Wie das einzelne Glied einer Ankertette nicht ein selbständiges Dasein führen kann, sondern in der Vereinigung mit anderen erst seinen vollen Wert erhält, wie der Mensch im demokratischen Staat sich dem Ganzen unterordnen muß, so darf, als Beispiel angeführt, kein Einzelteil eines Wohnraumes für sich herrschen wollen; alle zusammen müssen dem Menschen dienen, ihm das Leben verschönern helfen. Der Mensch selbst wird dieses erkennen und danach handeln müssen. Hieraus erwachsen die Grundlagen eines neuen Stils.

Willi Schiermaier,
Schreiner, aus Wülheim (Baden),
teile seine Adresse mit an Richard
Köhler, Schreiner, Karack, Leipzig 24.

**Ge sucht für sofort tüchtige
Stuhlergehilfen,**
reiche auf moderne polierte Möbel,
besonders Herrenzimmer in Kanfeler
Aufbau, gut eingerichtet, sind
es wollen sich nur solche melden,
die mindestens 21 Jahre alt sind und
mit 10 jähriger Praxis nachgewiesen
haben. Jungm. erwünscht. Hermann
Schnitz, Möbelh., Ober in Sonn.

Tüchtige Stuhler
für Bau und Möbel, nicht unter
21 Jahren, heißt ein Paul Böhl,
Lichterfelder, Jahn (Ber. Halle).

Bar- u. Möbelhändler,
tüchtige, nicht unter 21 Jahren,
sind für Bau und Möbel, nicht unter
21 Jahren, heißt ein Paul Böhl,
Lichterfelder, Jahn (Ber. Halle).

Einflüchler
auf bessere Arbeit für herrliche
Aufgaben gesucht. Paul & Hell,
Lichterfelder, Jahn (Ber. Halle).

**Die Fleischerpeinung
im Holzgewerbe**
Preis 5 Mark

**Verkauf von A. Weinsheimer
Möbeln**
Berliner-Verband, G. m. b. H.,
Berlin 60, 16, im Sommer 1927

**Verbandsmitglieder! Schließt
sich Versicherungen ab bei der
Volksfürsorge
Hamburg 5.**
Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft

Wir empfehlen:

**Die
Intarfia**
Ihre technische und
künstlerische Gestaltung
und Anwendung
Von A. Weinsheimer,
Intarfator, Berlin
75 Abbildungen mit
125 Einzelmaßen,
bapt 2 jährige Praxis
Preis: 4 Mark

Sortierung: Preis 1 d. Mitglieder des
Verbandes beim Bezug nach
die Verwaltungsverhältnisse 2,00 Mark.

**Verkauf von A. Weinsheimer
Möbeln**
Berliner-Verband, G. m. b. H.,
Berlin 60, 16, im Sommer 1927

**Karosserie- und Wagenbauschule
Meißen (Sa.)**
Lehrwerkstätten-Programm kostenlos.

Hobelbänke,
1a Qualität, sächsische Ausführung,
Blatt u. Gestell ged. trock.
Buchenholz, 200 cm Blattlänge,
mit Stahlspindeln, zum Reklame-
preis von 95 Mk. mit Verpackung
frei jeder Station. Abbildungen
gratis. Werkzeugprospekte gegen
20 Pf. Reichmarken. Max Walther,
in Dresden 22, Reichfelder Straße 51.

**Die
Bildhanerei
ist erschienen**
Der neue Charakter
dieses Heftes mit 50 über-
wiegend ornamentalen
Motiven ist besonders
herausgehoben. — Preis
3 Mk. Vorzugspreis für Verbands-
mitglieder 2 Mk. Die Hefte 5, 6, 7
(1926) und Hefte 1, 2 (1927) sind zu
denselben Bedingungen lieferbar.

**Verkauf von A. Weinsheimer
Möbeln**
Berliner-Verband, G. m. b. H.,
Berlin 60, 16, im Sommer 1927

**Eiserne
Schraubzwingen**
mit Stahlschiene u. Kugeldruckplatte
20 cm Spannweite pro Dtd. 24 Mk.
25 30

Schraubknechte
100 120 140 160 cm Spannweite
5,50 6,— 6,50 7,— Mk. pro Stück
freijed. Station. Garantie f. jed. Stück.
Max Walther, Dresden 22.

**DAS
FACHBLATT FÜR
HOLZARBEITER**
Illustrierte Monatshefte für die fachtechnische u. kunst-
gewerbliche Fortbildung der Holzverarbeitenden Berufe

Die elegant gebundenen Jahrgänge sind praktisch
branchen- und daher von jedermann gern genommene
Geschenkbände. Sie sind lieferbar ab 1923 und kosten
1923, 1924 und 1925 je 8 Mark; Jahrg. 1926 10 Mark.
Für die Mitglieder des Verbandes kosten die Jahrgänge
1923, 1924 und 1925 je 7 Mark; Jahrg. 1926 8 Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Vereins, GmbH., Berlin

Engl. Bildhauer-Werkzeuge
Verlangen Sie sofort neue Preise.
Tischler-Werkzeug-Neuheiten.
Otto Bergmann,
Berlin-Lichterfelde-West.

Hobelbänke
1a Qualität. Bitt. beste ged. Rotb.
Eisensp., sämstl. Größ., 2 m lg., 75 Mk.
Karl Ramisch, Pirna, Gartenstr. 4.

Tischlerschule
Blankenburg am Harz.
Ausbildung als Meister, Techniker u.
Ingenieurarchitekt. Programm geg. Rückp.

Geim- u. Eurnieröfen
fertig als Spezialität (Preis gratis)
Gebr. Belfinger, Freiburg i. B.

**Jeder vorwärtsstrebende Tischler
ist ständiger Leser des Fachblattes**

Es kostet vierteljährlich 2 Mark und
kann bei der Post abonniert werden.
Mitglieder des Verbandes bestellen es
bei der Ortsverwaltung, dann kostet
es vierteljährlich nur 1,50 Mark.
Das „Fachblatt“ erscheint seit 1906

**IST DIE B E S T E
FACHTECHNISCHE
ZEITSCHRIFT DES
HOLZGEWERBES**